

Erscheint wöchentlich sechs mal. Schriftleitung (Telefon interurban Nr. 2670). Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. interurb. Nr. 2024) Maribor, Jurčičeva ul. 4. Manuskripte werden nicht retourniert. — Anfragen Rückporto beilegen.

Inseraten- u. Abonnements-nahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das Ausland monatlich 35 Din. Einzelnummer: 1.50 und 2 Din



Mariborer Zeitung

Stafenkämpfe ohne Ende

5 Tote und 200 Verletzte in Toulon Militär und Senegalneger im Kampfe gegen Aufständische

Paris, 9. August.

Entgegen den gehegten Erwartungen des gestrigen Tages sind die Unruhen in Brest und Havre, besonders aber im Kriegshafen Toulon in den späten Nachtstunden neuerdings ausgebrochen, und zwar in blutigster Weise. Toulon besonders war Schauplatz revolutionärer Kämpfe, wie sie bisher in solchem Umfange noch nicht beobachtet wurden. Auf den Kampfplätzen blieben dort 5 Tote und 200 Verletzte liegen. Die Unruhen in Toulon setzten wiederum ein infolge einer Demonstration in der Nähe des Marinearsenals, wo die von den Kommunisten angeführten Arbeiter die Mobilgarde mit Steinen bewarfen und beschossen. Eine andere riesige Demonstrationsgruppe versuchte einige Male die Polizeihauptpräktur im Sturme einzunehmen, wurde aber einige Male nacheinander zurückgeworfen. An der Spitze der Revolteure stand eine rot gekleidete Frau, die schon gestern eine große Rolle gespielt hat. Gegen 21 Uhr begannen kleinere Gruppen von Demonstranten auf eigene Faust in allen Stadtteilen zu plündern, Straßenlandeslager umzuwerfen usw. Gegen 23 Uhr versuchten etwa 1000 Demonstranten die Marinepräktur zu stürmen; es kam zu neuerlichen Gegenangriffen der Polizei in deren Verlaufe Hunderte von Revolver- und Gewehrschüssen fielen. Fast gleichzeitig

schäumte eine neue Demonstrationsschwere vom Place Pouget in den inneren Stadtteil auf. Die innere Stadt war plötzlich in Dunkelheit gehüllt, die die dunklen Elemente wiederum zu Plünderungen benutzten. Da die Polizei außerstande war, gemeinsam mit der republikanischen und mobilen Garde Ordnung zu machen, mußte Militär und vor allem Senegalneger herangezogen werden, die im Lichte der Scheinwerfer die Straßen säuberten.

In Brest begannen die Straßenkämpfe um 21 Uhr, die Demonstranten errichteten Barrikaden und konnten nur mit Mühe zurückgeworfen und zerstreut werden. Die Ruhe konnte erst um Mitternacht Einzug halten. Sehr bedenklich ist die Lage in Le Havre geworden, wo es zunächst schien, als ob eine Einigung zwischen der Seetransportarbeiterkammer und den transatlantischen Schiffskompanien erfolgt wäre. Trotz der großen Konzessionen, die der Marineminister den Hafenarbeitern zusicherte, traten dieselben wieder in den Streik, um so wirkjamer gegen die Spardekrete Lavals auf den Straßen demonstrieren zu können. Alle Anzeichen deuten daraufhin, daß die Ereignisse in ihrer totalen Entfesselung den Kopf hinauszuwachsen beginnen.

Was Moskau plant

Die lassen schon in die Karten blicken. — „Wir gehen großen Kämpfen entgegen.“

Moskau, 8. August.

Im Zusammenhange mit den Vorgängen in Frankreich veröffentlicht die „Pravda“, um im Hinblick auf den noch nicht ratifizierten Pakt mit Frankreich nicht offiziell Stellung nehmen zu müssen, eine Rede, die der Vertreter Frankreichs auf dem Komintern-Kongress gehalten hat. Thorez sagte: „Noch im Mai haben wir Vorschläge ausgearbeitet, die wir die Plattform für die Einheit der Arbeiterklasse nannten. Ihr laugen folgende Leitsätze zugrunde: Ablehnung einer Zusammenarbeit der Massen, Verwandlung des imperialistischen Krieges in einen Bürgerkrieg, Verteidigung der Sozialunion mit allen Mitteln und in allen Fällen, revolutionärer Sturz der Bourgeoisie, Errichtung der Diktatur des Proletariats und der Sowjet Herrschaft.“ Bezüglich der weiteren Tätigkeit der Kommunisten in Frankreich sagte Thorez: „Wir gehen in Frankreich großen Kämpfen entgegen.“

Geburtenrückgang in Japan

Japan ist der ewig rotierende Motor, der die Dinge in den Fernen Osten in Bewegung hält. Die europäische Welt ist gewohnt zwei Gründe für die Expansionspolitik des japanischen Imperialismus im besonderen anzunehmen, nämlich einmal die furchtbaren Auswirkungen der Agrarkrise und zum anderen die Verringerung des Lebensraumes der ständig wachsenden japanischen Bevölkerung. Genährt wurde eine solche Ansicht noch durch das Bekanntwerden des großen Aufstellungsplanes der Regierung, durch den zwei Millionen Menschen von den japanischen Inseln fortziehen sollten, um in Mandschukuo angesiedelt zu werden. Derartige Pläne fördert man nicht, so argumentierte man in Europa, wenn nicht ein großer Bevölkerungszuwachs zu einer so umfangreichen Verpflanzung zwänge.

Umso überraschender sind deshalb die Mitteilungen die aus englischer Quelle über den Geburtenrückgang in Japan stammen. Während danach der Bevölkerungszuwachs im Jahre 1932 noch 1.007.888 Personen betrug, sank sie 1933 um rund 80.000 auf 927.209 und 1934 um mehr als 100.000 auf 809.222. Diese fallende Kurve hat ihre Ursache in der Abnahme der Geburtenzahl, die mit einem Anwachsen der Sterbeziffer verbunden ist. Die Geburtenzahl 1934 beträgt etwas über zwei Millionen. Das ist die geringste Zahl seit 1924, während die höchste Zahl 1932 erreicht wurde. Die Zahl der Sterbefälle war mit 1.234.583 im Jahre 1934 um 40.000 höher als 1933. Die Prozentfälle an Geburten Todesfällen und Bevölkerungswachstum, auf 1000 Personen gerechnet, haben sich folgendermaßen verändert: 1932 kamen auf 1000 Personen 17,78 Todesfälle, die 1933 bereits auf 18,1 gefallen waren. Die Geburtenziffer ist von 21,55 auf 20,97 und die des Bevölkerungswachstums auf 11,87 gefallen.

Das ist seit 1920 der tiefste Stand und steht weit unter dem Durchschnitt aller seit 1900 erreichten Ziffern. Die von der japanischen Regierung immer wieder betonte

Der Traum von Kretonefien

Das Problem Kreta ist seit 25 Jahren ein Problem Venizelos, und es wird ein solches, wenn nicht alles täuscht, bleiben, solange dieser ehrgeizige, kluge und trotz seines hohen Alters noch immer feurige Kretenser nicht gänzlich aus dem politischen Leben Europas verschwunden ist. Wie lange ist es her, da scharten sich die beinahe 400 Tausend Menschen dieser größten griechischen Insel zu einem gefährlichen Aufstand unter seinen Fahnen. Bis tief in das Herz des Mutterlandes hinein drang der Stoß. Wochenlang wurde gekämpft. Große Teile der griechischen Flotte lagen in den kretischen Häfen unter Dampf. Flugzeuge der Athener Regierung überquerten das blaue Ägäische Meer, um Bomben auf die eigene Flotte und die Villa Venizelos zu werfen. Die Beamten und Truppen der Athener Regierung wurden entwaffnet. Von den Regierungsgebäuden in Candia, der kretensischen Hauptstadt, wehten die Fahnen der Aufständischen. Dies war im März. Inzwischen wurde der Aufstand niedergeschlagen. Venizelos floh, ein Teil seiner Freunde mit ihm. Aber kaum sind vier Monate verstrichen, da brennt Kreta bereits in neuen Flammen. Der Sieger von damals, General Kondylis, muß als stellvertretender Ministerpräsident in Vertretung des nach Jugoslawien und Deutschland abgereisten Tsaldaris erneut Seestreitkräfte nach der unruhigen Insel schicken. Die Ruhe in Griechenland erweist sich als Scheinruhe. Unter irdisch greift die Revolution der letzten Monate weiter.

Ist es nur die Königsfrage, die Kreta beunruhigt? Sie ist gewiß eine Hauptfrage, und man würde einen Fehler begehen, wenn man einen glatten Verlauf der Königsfragen und die Rückkehr von König

Georg auf seinen früheren Thron ohne weiteres voraussehen würde. Besonders die Kretenser sind 100 prozentige Republikaner. Sie sind durch die letzten Nachrichten über die Besuche griechischer Politiker in London aufgebracht und mit Argwohn erfüllt. Sie fürchten, vielleicht nicht ohne Recht, einen Gewaltstreich der Monarchisten, einen neuen Diktaturversuch, wie er von griechischen Generälen immer wieder unternommen wurde. Aber die Königsfrage allein kann nicht ausschlaggebend sein. Sie verdeckt die alte Abneigung der Kretenser gegen die Athener Bevormundung. Kreta fühlt sich als selbständiger Staat. Es betrachtet seine Verbindung mit Griechenland als den Akt einer autonomen Nation, die unter veränderten Umständen ein solches Bündnis wieder rückgängig machen kann. In Kreta pulsiert das revolutionäre Feuer der Venizelisten. Die Regierung Tsaldaris wird noch manche harte Nuß mit der langgestreckten Felseninsel zu knacken haben. Was den Kretensern vorwärtsweht, ist ein selbständiger Staat, eine Art „Kretonefien“, das auch Inseln wie Samos, Chios und Mytilene zu einem politischen Körper zusammenzuschweißen könnte. Nicht umsonst sind diese Inseln während der letzten revolutionären Wirren sofort von den Kretensern besetzt worden. Schon damals wollte man sich gemeinsam von Griechenland trennen. Aber Kondylis war stärker und das Ausland diesen Plänen nicht günstig. Der Traum eines selbständigen Kretas zerbrach, erbrach er wirklich? Wurde er nicht nur vertagt?

Es ist seltsam genug, daß derselbe Venizelos, der heute mit allen Mitteln sein Heimatland von Athen losreißen möchte, vor fast genau 25 Jahren die Insel unter griechische Herrschaft brachte. In revolutionären Aufständen, die im Februar 1897 ausbrachen, lösten sich die Kretenser von der türkischen Oberherrschaft. Die Großmächte

griffen ein. Ein Ausschuss der kretischen Nationalversammlung unter Aufsicht ihrer Generale verwalteten die Insel fast in der Form eines internationalen Mandats. Nach einem Aufstand der Mohammedaner gegen diese Regierung wurde Prinz Georg von Griechenland Oberkommissar in Kreta. Aber noch immer glückte der Zusammenschluß nicht. Erst im Mai 1910 gelang es Venizelos, die Geltung der griechischen Gesetzgebung für seine Heimat auszurufen. Im Oktober 1912 begrüßte er in feierlichster Form die ersten 67 kretischen Abgeordneten im griechischen Parlament in Athen. Am 14. November 1913 wurde die unauflösbare Verbindung zwischen Kreta und dem griechischen Mutterlande durch den Athener Frieden zwischen Griechenland und der Türkei anerkannt.

Heute aber sucht derselbe Mann, enttäuscht und aus der Alleinherrschaft in Griechenland vertrieben, das Band, das er selbst knüpfte, wieder zu zerhacken. „Ich komme wieder“, rief er aus, als er nach dem letzten Aufstand das Torpedoboot, auf dem er floh, auf einer italienischen Insel verließ. Der neue Aufstand in Kreta — ganz gleich, wie er endet — ist eine Bestätigung dieses Wortes. Hinter den politischen Zudungen dieser an Erdbeben so reichen Insel, steht der Schatten ihres größten Sohnes. Die Frage ist, wer auf die Dauer der Stärkere bleibt: die Republikaner in Candia oder die Monarchisten in Athen. Vorläufig hält General Kondylis noch das Heft in der Hand. Aber jeder erfolgreiche Aufstand bedroht Griechenland mit neuen Schwierigkeiten. Die Urlaubsreise des Ministerpräsidenten Tsaldaris scheint leider keine sehr ruhevolle und sorgenlose zu werden.

Bahnbauten und -ausbesserungen.

Sarajevo, 8. August.

Verkehrsminister Dr. Spaho erklärte Pressevertretern gegenüber, daß die Vizzierung des Bahnbaues Semnica-St. Janz in kürzester Zeit vorgenommen werde. Dasselbe gelte für die Linien Barazdin-Koprivnica und Bilece-Nilsic. Die gegen Joda führende Bahnstrecke werde gegenwärtig trassiert. Auch die Frage der Anatabahn trete in ein akutes Stadium. Für die Ausbesserung der Eisenbahnen, besonders die Schienen- und Schwellenausschweifung, stehe gegenwärtig ein Kredit von 300 Millionen Dinar zur Verfügung.

Botschafter Gerard Vermittler im italo-abyssinischen Konflikt.

London, 9. August.

Der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, hat die Vermittlerrolle im italo-abyssinischen Konflikt übernommen. Gerard ist bereits nach Rom abgereist, um mit Mussolini Fühlung zu nehmen. Er wird sich sodann nach Paris begeben um dort an der Dreierkonferenz teilzunehmen.

Italien gründet eine Fremdenlegion

Paris, 8. August.

Die Agence Havas meldet aus Rom: Nach Gerüchten, die hier verbreitet sind, soll die italienische Regierung im Hinblick auf die Anmeldung zahlreicher ausländischer Freiwilliger für Ostafrika den Plan in Erwägung ziehen, eine Fremdenlegion zu gründen.

Zürich, 9. August. Devisen. Beograd 7, Paris 20.235, London 15.16, Newyork 305.375, Mailand 25.10, Prag 12.70, Wien 58.40, Berlin 123.35.

Gubljana, 9. August. Devisen. Berlin 1754.20—1768.08, Zürich 1424.22—1431.29, London 215.41—217.44, Newyork Scheck 4313.50—4349.91, Paris 287.18—289.52, Prag 180.76—181.86, Triest 355.81—359.90, österr. Schilling (Privateclearing) 8.40—8.50

Erfolge des Arbeitsdienstes in USA.

Präsident Roosevelt hat dem Führer des amerikanischen Arbeitsdienstes, Direktor Fehner, vor kurzem die Genehmigung zur Verdoppelung des Arbeitsdienstkorps in den Vereinigten Staaten gegeben. Die vorhandenen Lager sollen auf 2916 vermehrt und der Mannschaftsbestand auf rund 600 Tausend Mann gebracht werden. Die Bestimmungen sind dahin geändert worden, daß die Arbeiter 18 Monate, statt wie bisher nur 12 Monate Arbeitsdienst bleiben können. Wer schon entlassen wurde, kann nochmals für die Dauer der von 18 fehlenden Monate eingestellt werden.

Bei Gelegenheit dieser Neubewilligungen hat Direktor Fehner interessante Mitteilungen über den Erfolg des Arbeitsdienstes in USA gemacht. Der Wert der während der ersten 21 Monate geleisteten Arbeit wird von ihm auf 335 Millionen Dollar geschätzt. Zuweilen haben nicht weniger als 8 Millionen Angehörige der eingestellten Arbeiter dadurch Vorteile gehabt, daß sie einen Teil der monatlich ausgezahlten Lohnung von 30 Dollar erhielten. Besonders wurden die Arbeitsdienste bei Waldarbeiten eingesetzt.

Im Gegensatz zu Deutschland wird der Arbeitsdienst in USA von dem amerikanischen Kriegsministerium betreut, das auch die Ausbildung der Arbeitsdienstführer in die Hand genommen hat. Zu diesem Zweck wurde in der Hauptache eine Armee von Reserveoffizieren geworben, die in Zukunft noch um 3000 bis 3500 Offiziere verstärkt werden soll. Für die Ausstattung der Lager mit Lebensmitteln, Maschinen und Baumaterial wurden bisher insgesamt über 367 Millionen Dollar ausgegeben.

Selbstmord telephonisch angemeldet

In Wien spielte sich dieser Tage ein aufregender Vorfall in einem Kaffeehause ab. Hier saß die Gattin eines gewissen Franz Plach beim Nachmittagskaffee. Plötzlich wurde ihr Name aufgerufen — Frau Plach wurde ans Telefon gebeten. Zwei Minuten später wurde beobachtet, wie die junge Frau die an den Apparat gerollt war, schreiend aus der Telefonzelle herausstürzte und vor der Tür zusammenbrach. Noch hing der Telefonhörer an der Schnur herab, aber als man ihn aufnahm, war der Apparat stumm — kein Laut war mehr vernehmbar. Mit Mühe wurde endlich die junge Frau wieder zu sich gebracht. Als man sie nach dem Grund der Aufregung fragte, erklärte sie stammelnd: „Mein Mann hat sich erschossen — er hat es mir selbst am Telefon gesagt, daß er schon den Revolver in der Hand hätte, und gleich darauf ertönte der Schuß!“ Die Aussage der jungen Frau bestätigte sich bald genug. Ein Passant, der an einem Hause in der Hörtgasse vorüberkam, hörte eine Schußdetonation und benachrichtigte sofort die Polizei. Als man in die verschlossene Wohnung eindrang, fand man den 35-jährigen Angestellten Franz Plach tot auf, der Schuß war in die Schläfe gedrungen und hatte den sofortigen Tod herbeigeführt. Plach, der tatsächlich unmittelbar vor der Tat seiner Frau telephonisch den Selbstmord angekündigt hatte, hatte auf dem Tisch lediglich einen Abschiedsbrief hinterlassen, in dem die Worte standen: „Sei mir nicht böse, daß ich das getan habe!“ Der eigentliche Grund zur Tat ist bisher noch nicht bekanntgeworden.

Ein 82-jähriger Amokläufer!

Ein 82-jähriger Bauer in einem schwedischen Dorfe in der Nähe von Upsala verzehrte unlängst die Polizeibeamten seines Ortes in Schreden, die mit dem greisen Amokläufer einen recht heftigen Kampf auszufechten hatten. Dem Gemeindevorsteher war zu Ohren gekommen, daß der Alte mehrere Mägde seines Hofes roh mißhandelt habe. Um der Sache auf den Grund zu gehen, begaben sich mehrere Beamte auf den Bauernhof. Der 82-Jährige empfing sie nicht gerade entgegenkommend. Er lag im Bett und neben ihm an der Wand lehnte eine Sense, die er wutentbrannt den Hütern des Gesetzes entgegen schmeißte. Dabei wurde ein Polizist verletzt. Man mußte „zum Rückzug blasen“ und Verstärkung holen. Es begann nun eine regelrechte Belagerung des Bauern-

hauses, in dem sich der Alte verschanzt hatte. Plötzlich machte er dann einen „Ausfall“. In einer Hand die Sense schwingend, in der anderen eine Axt ging er in wilder Raserei gegen seine Belagerer vor. Es gab wiederum einige beträchtliche Verletzungen, ehe es gelang, den wütenden Greis zu übermächtigen. Man brachte dann den Alten in sicheres Gewahrsam und später

in ein Krankenhaus, da der Verdacht bestand, daß er geisteskrank sei. Ueberraschenderweise ergab die Untersuchung, daß der Greis geistig durchaus normal war. Als man ihn fragte, was ihn denn eigentlich so unglaublich zur Raserei gebracht habe, erklärte er sehr sanft, die Familie mache ihn gelegentlich etwas „nervös“.

Danzig-polnische Einigung vollzogen!

Sowohl der Danziger Senat als auch die polnische Regierung für die Liquidierung des Konfliktes

Danzig, 8. August. Heute nachmittags wurde zwischen dem Senat der Freien Stadt Danzig und der polnischen Regierung ein Abkommen unterzeichnet, auf Grund dessen sich die polnische Regierung verpflichtet, ihre außerordentlichen zollpolitischen Maßnahmen vom 17. Juli zu annullieren. Die polnische Regierung hatte aus noch nicht ganz durchsichtigen Gründen den Danziger Zollbehörden die Kompetenz der Verzollung und Abfertigung für politische Importe abgezogen. Als Gegenmaßnahme griff der Danziger Senatspräsident zu einer sehr wirksamen Gegenmaßnahme: Danzig öffnete seine Zollgrenzen Deutschland gegenüber vollkommen, so daß in einigen Tagen Danzig mit deutschen Waren überflutet wurde. Polen sah sich da-

durch benachteiligt, ohne einen wirksamen Rechtshebel zu besitzen, mit dem es Danzig hätte zwingen können, seine Grenze Deutschland gegenüber zu sperren. Der Versäufnisvertrag ist nämlich zuerst von Polen und dann als Repräsentation auch von Danzig verlegt worden. In der besseren Einsicht, daß der Kampf auf dieser Linie nicht weitergeführt werden kann, annullierte auch Danzig seine Bestimmungen über die Zollfreiheit der aus Deutschland importierten Waren. Die Verhandlungen über die Beilegung einiger noch strittiger Punkte werden fortgesetzt. Durch diese Einigung wurden alle Alarmmeldungen einer bestimmten internationalen Presse bezüglich eines „Lutsches“ in Danzig glatt widerlegt.

Kuli-Revolte in Shanghai

Die Rikschaleute wollen ihre Sänften nicht registrieren lassen

In der franz. Kolonie Shanghai ist es zu schweren Tumulten der Rikschafahrer gegen die französischen Verwaltungsbehörden gekommen, weil diese mit der Lizenzentziehung sämtlicher Rikschafahrer drohten, die ihre Fahrzeuge nicht registrieren lassen.

Unter normalen Verhältnissen gibt es ungefähr einige tausend Europäer in Shanghai. Der größte Teil besteht natürlich aus Engländern und Engländerinnen. Die wenigen deutschen Familien sind eng befreundet und versuchen sich sowohl an das englische, als auch an das chinesische Element anzulehnen. Auch die französische Kolonie, in der sich soeben die schweren Rikschatumulte ereigneten, besteht keineswegs nur aus Franzosen. Sie birgt eine ganze Armee von einheimischen Dienern aller Art in ihren Mauern. Auch Russen haben sich vielfach in dem französischen Bezirk angesiedelt, da sie die französische Sprache besser als die englische beherrschen und alle Beziehungen der Vorkriegszeit noch bis in die Gegenwart fortbestehen.

Daß bei einem solchen Andrang in einer Millionenstadt schwerste Konkurrenzkämpfe zwischen dem einheimischen Dienstpersonal unausbleiblich sind, liegt auf der Hand. Trotzdem gingen sie bisher meist glimpflich ab, da die Behörden ein straffes Regiment führten und auch auf die Landesherren genügend Rücksicht nahmen. Mit der neuen Verordnung hat sich die französische Verwaltungsbehörde so radikal in Gegensatz zu diesen Sitten gestellt, daß sie über das Echo ihrer Verordnung nicht erstaunt zu sein braucht. Die Rikschakulis sind seit altersher einer der wichtigsten Berufe in den chinesischen Großstädten, da ohne ihre Karren eine Fortbewegung in den drangvoll engen Straßen der alten Innenbezirke kaum möglich ist. Sie sind untereinander straff organisiert. Die Trinkgeldfrage spielt bei ihnen eine Hauptrolle. Jeder Hausbo, der einen Karrenführer vor dem anderen bevorzugt, erhält dafür eine kleine Provision, das sogenannte Squeeze. Dieses Squeeze ist für sie ebenso wichtig, als der eigentliche Auftrag. Es ist ein engmaschiges Netz von Provision, Bestechung und Korruption, das die Einheimischen gegenüber dem Europäer zusammenfaßt. Der Europäer wird dabei meist überverteilt. Dafür leben die Einheimischen von den spärlichen Erträgen, die sie aus der gegenseitigen Empfehlung und Hilfeleistung erzielen. Jeder Eingriff in dieses Netz bedeutet eine Gefährdung der Lebensgrundlagen von vielen Familien.

Er ist ein Schnitt in uraltes Brauchtum, und man kann verstehen, daß die Rikschakulis auf diesen französischen Versuch nur mit lauteater Empörung antworten.

Bei allem Zusammenhalten sind die Rikschakulis gegeneinander oft von einer brutalen Rücksichtslosigkeit. Mitgefühl kennen sie kaum. Wenn ein alter Mann nur noch mit Mühe seinen Karren, der mit schweren Lasten überfüllt ist, über eine Bordsteinkante zieht, sitzen die jungen Burschen daneben, ohne nur einen Finger zu krümmen. Ihr schwerer Beruf mag sie zu dieser Seelenstumpfheit erzogen haben. Der tägliche Europäer und reiche Chinesen in atemberaubendem Tempo Kilometerlang durch die Straßen fährt, bis sein ganzer Körper non Schweiß überfließen ist, wird hart und rücksichtslos. Auch die Einnahmen sind nicht dazu angetan, höhere Lebensinstinkte in diesen Vermissten der Armen zu wecken. Der Rikschakuli-Beruf ist so gering, daß er kaum zu einer Reismahlzeit am Tage hinreicht.

27 Milliarden thesauriertes Kapital in Frankreich.

Paris, 8. August.

Nach einer amtlichen Schätzung beträgt die gesamte Hortung im Lande 27 Milliarden Franken. Man hofft in Regierungskreisen, daß die Wirtschaftsmassnahmen bald ungefähr die Hälfte dieses gehorteten Kapitals dem Wirtschaftsprozess wieder eingliedern werden.

Feuer auf Mädchenhändler

Albaner, die Mädchen nach Jugoslawien schmuggelten. — Nicht Opfer eines unerlaubten Grenzübertritts.

Beograd, 8. August.

An der jugoslawisch-albanischen Grenze versuchten auf der Hochebene bei dem 980 Meter hoch liegenden Djaz-Loberg vierzehn bewaffnete Albaner mit zwei Mädchen jugoslawisches Gebiet zu betreten. Die jugoslawische Grenztruppe forderte sie vorchriftsmäßig auf, haltzumachen. Statt dessen eröffneten die Albaner auf die jugoslawische Grenztruppe ein Gewehrfeuer. Die Wache erwiderte selbstverständlich das Feuer, wobei sechs Albaner und die beiden Mädchen tödlich getroffen wurden. Die übrigen Albaner entflohen in die nahen Wälder auf jugoslawischem Gebiet. Wie es sich nun herausgestellt hat, handelt es sich

im vorliegenden Falle um Mädchenhändler, die von Zeit zu Zeit aus Albanien Mädchen nach Jugoslawien schmuggelten und sie in Südserbien für 10 bis 15.000 Dinar veräußerten. Die acht erschossenen Personen wurden in einem gemeinsamen Grab in Korenica bestattet.

Aus Eifersucht die Nase des Gatten abgebiten

Sündige Liebe im Dorf. — Die Nachbarn der verschmähten gealterten Frau.

Birovitica, 8. August.

In Raubovac bei Suhopolje lebten die Ehegatten Milan und Soka Jovicki seit Jahren in bester Ehegemeinschaft. Der um viele Jahre jüngere Mann mit seinem herrlichen Körperbau und auch sonstigen ihm-patrischen Merkmalen war, ohne es zu wollen, der Wunschtraum vieler junger Bäuerinnen. Immer mehr und mehr dachtete die Dorfama dem in der Tat unschuldigen Manne an Liebesabenteuern an. Das Gerüchte kam ans Ohr der 43-jährigen Frau, die in ihrer Eifersucht maßlos wurde. Die Streitigkeiten mehrten sich täglich, die Frau rührte keine Arbeit mehr an. In einem vorgestern neuerdings ausgebrochenen Streite legte sich Milan zu Bette, seine Frau überfiel ihn jedoch blitzschnell und biß ihm, ohne daß er es auch nur irgendwie hätte verhindern können, die Nase ab. Jovicki wurde dann mit Hilfe der Nachbarn ins Krankenhaus gebracht.

80 Frauen geheiratet

Die Abenteuer eines kaum 28-jährigen. — Konstantin Maneas Umtriebe.

Bukarest, 8. August.

Die Polizei hat den 28-jährigen ehemaligen rumänischen Millionär Konstantin Manea festgenommen, der sich wegen Betruges, Diebstahls und der Polygamie zu verantworten haben wird. Manea hatte seinerzeit sein Geld leichtfertig mit Frauen verjubelt. Er kam dann auf den Gedanken, das Geld durch Frauen wenigstens zum Teil wieder zurückzubekommen. Als er 1930 seinen letzten Lei ausgegeben hatte, schloß er nacheinander als Heiratschwindler Ehen, um sich in den Besitz der Mitgift zu setzen und dann zu verschwinden. Auf diese Weise hatte Manea 80 Mal geheiratet. Seinem Treiben hat nun die Polizei ein Ende gemacht.

Kleine technische Nachrichten aus Nah und Fern

Zur Platzersparnis wird neuerdings in Amerika das Bier in Konservenbüchsen aus Zinnblech vertrieben. Wenn die gegenwärtigen Versuche erfolgreich abschließen, hofft man, für die Zinnblechindustrie ein neues großes Absatzgebiet erschlossen zu haben.

In Amerika wird zur Zeit ein neues großes Schiff gebaut, das für den Nordatlantik-Dienst zwischen Europa und New-York bestimmt ist. Es soll eine Größe von 30.000 Tonnen erhalten und — wie bei Amerika nicht anders denkbar — das schnellste auf der Europa-Route werden.

In Stettin wurde kürzlich der größte Getreidespeicher Deutschlands fertiggestellt. Sein Fassungsvermögen beträgt 43 Millionen Kilogramm Getreide. Der Speicher erreicht mit dem Maschinenhaus eine größte Höhe von 61 Meter.

In dem Staudamm von Assuan (Ägypten) wird die Errichtung eines Stickstoffwerkes geplant.

Am Inn werden jetzt weitere drei Kraft- und Staustufen ausgebaut, die zusammen etwa 400 Millionen Kilowattstunden jährlich erzeugen sollen. Die Stromerzeugung der drei neuen Kraftwerke soll für die Stickstoff- und die Aluminiumerzeugung der oberbayerischen Werke dienen.

: Deutscher Schiedsrichter für Jugoslawien-Polen. Das am 18. d. in Katowitz stattfindende Länderspiel Jugoslawien-Polen wird der Berliner Birlem leiten.

Lokal-Chronik

Freitag den 9. August 1935

Maribor im Lager der Schwimmer

Im Inselbad beginnen heute, Freitag, nachmittags die Schwimmwettbewerbe der besten Junioren und Juniorinnen Jugoslawiens. Wie angekündigt, werden am Start zehn Klubs mit mehr als 200 Schwimmern und Schwimmerinnen vertreten sein. Vor allem steht man dem Erstaustritt der sonnengebräunten Dalmatiner, die bereits seit Dienstag in Maribor im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stehen, mit größter Spannung entgegen. Sowohl die Mannschaft des Dubrovniker „Jug“ als auch die Elite des Spliter „Jadran“ hoffen, die Meisterschaft an sich zu bringen. Mit nicht minderen Aussichten erscheinen aber auch „Viktoria“ aus Sušak und „Mirija“ aus Pločana mit der ziffernmäßig größten Abordnung am Start. Die Kämpfe versprechen einen umso großartigeren Verlauf zu nehmen, als von den meisten Akteuren neue Landesbestleistungen angekündigt werden.

Heute, Freitag, beginnen die Kämpfe um 14 Uhr mit dem Kunstspringen der Seniorinnen und zwar werden je drei vorgeschriebene und beliebige Sprünge vom Brett durchgeführt. Dann folgen die Junioren und Juniorinnen, die vier beliebige Sprünge vom Brett ausführen werden. Zum Schluß des Springens kommt das Turmspringen der Senioren und zwar hat jeder

je 4 vorgeschriebene und beliebige Sprünge auszuführen. Um 17 Uhr wird das Wasserballturnier eröffnet.

Samstag, und zwar um 9 Uhr, werden dann die übrigen Schwimmkonkurrenzen entschieden werden. Der Reihe nach starten die Junioren über 50 Meter Freistil, Juniorinnen über 100 Meter Freistil, Junioren über 100 Meter Rücken, Juniorinnen über 100 Meter Brust, Junioren viermal 50 Meter Freistil, Juniorinnen dreimal 100 Meter gemischt und Turmspringen der Seniorinnen. Nachmittags ab 14.30 Uhr folgen nachstehende Disziplinen: Junioren über 200 Meter Freistil, Juniorinnen 50 Meter Freistil, Junioren 100 Meter Brust, Juniorinnen 100 Meter Rücken, Junioren viermal 50 Meter Freistil und um 17.15 Uhr Wasserballturnier.

Der Eintrittspreis wurde auf 3 Dinar festgesetzt, für Sitzplätze sind noch 5 bzw. 10 Dinar zu entrichten.

Anlässlich der großen Schwimmveranstaltungen im Inselbad wurden drei wertvolle Pokale gestiftet und zwar spendeten Stadtpräsident Dr. Lipold für den besten Springer, die Stadtgemeinde für den schnellsten Schwimmer und die Festwoche für die siegreiche Wasserballmannschaft schöne Trophäen.

Tou-Kino

Union-Tokino. Heute, Freitag, letzter Tag „Mein Herz ruft nach Dir“ mit Jan Kiepura und Martha Eggerth. Ab Samstag der sensationelle und spannende Film „Wild-Beut“.

Burg-Tokino. Die Erlaufführung des großen Schillers „Das Erbe von Preotria“ mit Charlotte Susa und Paul Kemp.

das Geldstück, das er für echt hielt, beim Sammeln von Spenden für eine neue Kirchenglocke von irgend jemand erhalten. Es scheint, daß das Falsifikat aus der Gegend von Salovei stammt, wo man bereits im April falschen Geldstücken auf die Spur gekommen ist. — Ein falsches 10-Dinarstück tauchte ferner in Maribor in einem Geschäft auf. Auch in diesem Falle wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet, um den Fälschern das Handwerk zu legen.

Ausflug der Bergarbeitermusikkapelle Mezica nach Sv. Lovrenc am Badern. Am Sonntag, den 11. August veranstaltet die Bergarbeitermusikkapelle Mezica bei schönem Wetter einen Ausflug nach Sv. Lovrenc a. B., wo sie auch konzertieren wird.

Der Verband der Kulturvereine hält am Sonntag, den 11. d. um 10 Uhr im „Marodni dom“ seine Jahresversammlung ab.

Ein Radrennen der Taubstummen findet kommenden Sonntag auf der Straße Maribor—Jala—Maribor statt. Start und Ziel befinden sich beim Kilometerstein 1 in der Koroska cesta.

Ein Ehepaar von einem Kraftwagen überfahren. Als der Arbeiter Franz Nedelko mit seiner Gattin auf dem Rade nach Radvanje heimwärts fuhr, wurde er von einem Automobil niedergedrückt, wobei beide erhebliche Verletzungen erlitten.

Drillinge geboren. In der hiesigen Gebäranstalt schenkte eine Wingerin Drillingen und zwar zwei Knaben und einem Mädchen das Leben.

Töblicher Suizid. In Dravinik verfuhr die Besitzerin Marie Brodnjak von einem Pferd derart unglücklich in den Bauch gestochen, daß sie bald darauf den erlittenen Verletzungen erlag.

Auslandsfahrten des „Putnik“-Autocars Das Reisebüro „Putnik“ veranstaltet in den nächsten Tagen mehrere Autocarfahrten nach Oesterreich und zwar am 13. d. nach Graz (Fahrpreis 75 Dinar), vom 15. bis 18. d. nach Salzburg und auf die neue Großglocknerstraße (Fahrpreis 420 Dinar), am 25. d. nach Klagenfurt und zum Wörthersee (Fahrpreis 110 Dinar), am 27. und 28. d. nach Mariazell (Fahrpreis 200 Din) und vom 1. bis 3. Sept. nach Wien (Fahrpreis 210 Dinar). Alles Nähere teilt das Reisebüro „Putnik“ mit.

Während der Mariborer Festwoche täglich Kabarettvorstellungen in der Velika Kavarna. 7771

Ausstellung der Staatlichen Teppichfabrik Sarajevo, geöffnet nur während der Mariborer Festwoche in der Kopaliska ulica 2 (Eberbaum-Kiosk). Abzahlung in 24 Monatsraten. 7972

Abnehmer Mineralwasser zur Zeit der Mariborer Festwoche gratis im Pavillon Ede Aleksandrova—Trg Svobode. 7986

Auf allgemeines Verlangen Samstag nochmalige Moderevue in der Velika Kavarna. Modelle der Fa. Petit Paris, Maribor. 8081

Bei der „Linde“ in Radvanje (Anderle) Sonntag, den 11. d. Nachfeier des zehnjährigen Jubiläums der Eisenbahnermusikkapelle (Schönherr). 8083

Bei Sunko in Radvanje gibt es Sonntag außer Bratanten und Badhäuern frische Pogaizen, außerdem billige Weine, Schrammelmusik und Fassbier. 8084

Meerfische! Brauzin, Oraden, Barboni Zahnfische und große Zevoli heute im Burgkeller. 8082

Aus Pluj

Evangelisches. Der Gemeindegottesdienst wird diesmal ausnahmsweise Samstag, den 10. d. M. um 7 Uhr abends im Betjale stattfinden.

borška ulica 8; Theresie Marel, Gasthaus, Koroska c. 79; Marie Schein, Schneiderin, Meljska c. 10; „Abria“, Expedition, Aleksandrova c. 35; Paula Zurga, Obsthandlung, Hauptplatz; Rudolf Eichholzer, Gemischtwarenhandlung, Betrimjska ul. 30; Helene Kobaus, Bäckerei, Koroska c. 24.

Das Amtsblatt für das Draubanat veröffentlicht in seiner Nummer 62 u. a. den Amnestieerlaß des Regenschaftsrates für verschiedene politische Delikte, die Verordnung über die Unterstützung von aus dem Auslande heimkehrenden beschäftigungslosen Berg- und Hüttenarbeitern, Änderungen der Satzungen des Zentralamtes für Arbeiterversicherung und seiner Kreisämter sowie Bestimmungen über die Einhebung des Beitrages für die übermäßige Straßenreinigung durch Autobusse.

Eine große Konferenz der Gewerbetreibenden wird Sonntag, den 11. d. um 9 Uhr in der Gambriushalle die hiesige Filiale des Verbandes der Gewerbetreibenden Jugoslawiens abhalten. U. a. wird die allgemeine Wirtschaftslage des Gewerbestandes erörtert und neue Richtlinien für die weitere Tätigkeit des Verbandes festgelegt werden.

Evangelisches. Sonntag, den 11. d. M. um 10 Uhr vormittags wird in der Christuskirche ein Gemeindegottesdienst stattfinden.

Die Slomsek-Bitrine im städtischen Museum um ein wertvolles Stück bereichert. Der Museumsleitung ist es gelungen, einen herrlich geschliffenen Trinkbecher zu erwerben, den Fürstbischof Anton Martin Slomsek benützte und der auf der einen Seite das bischöfliche Wappen, auf der anderen hingegen den Namen und Titel des Kirchenfürsten eingeschliffen aufweist.

Eine neue Bergshütte wird am 11. d. unterhalb des 2134 Meter hohen und wegen seiner wundervollen Fernsicht viel besuchten Storzid eröffnet.

Die behörliche Ueberprüfung der Kraftfahrzeuge findet noch am 13. und 19. d. ab 15 Uhr im Hof der Gasanstalt statt.

In die Beograder Militärakademie werden heuer 250 Zöglinge aufgenommen. Aufgenommen werden Mittelschulabiturienten. Diesbezügliche Besuche sind bis zum 5. September einzureichen.

Straheneröffnung. Die neue Banatsstraße zwischen Sv. Benedikt und Gornja Radgona wird am 1. September feierlich eröffnet und für den Verkehr freigegeben werden.

Die 3. Gruppe der für den Aufenthalt im Ferialeim in Sv. Martin bestimmten Kinder fährt am Samstag, den 10. d. um 9.40 Uhr von Maribor ab. Das Gepäck muß am 9. d. um 9 Uhr im Gesundheitsheim abgegeben werden. Die Kinder mögen sich in Begleitung der Eltern zumindest eine halbe Stunde vor der Abfahrt des Zuges am Hauptbahnhof einfinden.

Ablieferung vom Ferialeim in Sv. Martin. Die zweite Gruppe der im Königin Maria-Ferialeim in Sv. Martin weilenden Kinder kehrt am Freitag, den 9. d. mit dem Personenzug um 11.14 Uhr nach Maribor zurück.

Abgänglich ist schon seit Sonntag die 23jährige Gattin des stillen Kellners Rudolf Lah. Die bisherigen Nachforschungen nach ihrem Verbleib blieben erfolglos.

Unfall. Der in der Mlinsta ulica wohnhafte 36jährige Arbeiterin Barbara Zerjavic fiel eine schwere Kiste auf die linke Hand, wobei sie arge Verletzungen an zwei Fingern erlitt. Sie mußte im Krankenhaus untergebracht werden.

Fahrraddiebstahl. Dem Postbediensteten Franz Lesnik kam im Hofe der Hauptpost ein neues Styria-Rad, Evidenznummer 101.227, abhanden. Nach dem Fahrradmarder wird gefahndet.

Falsche Silbermünzen im Umlauf. In Prosenjatovci wurde der 36-jährige Landwirt Josef Garza festgenommen, als er ein falsches 20-Dinarstück in Umlauf zu bringen suchte. Der Mann erklärte, er habe

sich wieder Kaufmann Terčelj und Schulverwalter Sazarič besonders verdient. Auch hier gab es heiß umstrittene Kämpfe. Auf der Siegerscheibe wurden folgende Ergebnisse erzielt: Lavrančič 173, Gamzer 168, Pastolo 162, Terčelj 161 und Dreisiebner 150. Prof. Cestnik erreichte außer Konkurrenz 198 Punkte. Die Bauernscheibe ergab folgende Reihung: Bračko 87, Terčelj 82, Pastolo 80, Drev 76 und Janedl 72 Punkte. Im Schießen auf der Maribor-Scheibe war Prof. Cestnik der Sieg nicht zu nehmen. Zweiter wurde Terčelj und Dritter Lavrančič. Prof. Cestnik gewann auch das Kleinkaliberschießen, wobei er Lavrančič und Terčelj auf den zweiten und dritten Platz verwies. Das Jugendschießen gewann Bračko vor Švajncr, Robnik, Krajnc und Glade. Im Namen des Mariborer Preiserschusses richtete unser Meisterschütze Prof. Cestnik an die versammelten Schützen einige anspornende Worte.

Neue und gelöschte Gewerbe-rechte

Die Stadtgemeinde erteilte im Laufe des Monats Juli folgende neue Gewerbe-rechte: Franz Sterniša, Musiker, Trzaska c. 18; Johann Plohl, Tischler, Ulica 10. oktobra; Karl Popp, Tischler, Koroska cesta 21; Fr. Šil, Möbelhandlung, Krefova ulica 6; P. Vojska, Maler, Dravsta ulica 10; Hilka Schmid, Wäscherei, Barvarška ulica 5; Ant. Franko, Gemischtwarenhandlung, Valvazorjeva ul. 36; Anton Maj, Schmiermiltelerzeugung, Zidovska ul. 14; Vinko Zorko, Gemischtwarenhandlung, Stolna ul. 4; Clotilde Stubc, Schneiderin, Pobreška 6; Anton Rebernat Autotaxiunternehmer, Canlarjeva ul. 20; Moiz Gorenjal, Schneider, Droznova ul. 3; Adolf Blager, Musiker, Grajski trg 1; Danica Pivljakovic, Expedition, Aleksandrova cesta 35; Karl Rafusa, Bäcker, Koroska cesta 24; Franz Lieblich, Graveur, Dravsta ulica 6; Franz Riter, Fleischhauer, Dr. Turnerjeva ulica 41. — Gelöschte wurden in derselben Zeit folgende Gewerbe-rechte: Anton Franko, Galanteriewarenhandlung, Valvazorjeva ul. 36; Ilse Sušteršic, Kleinverkleid, Frankopanova ul. 35; Franziska Bračko, Gasthaus, La-

Zwei Schützentreffen

Erfolgreiche Feuerprobe in Tezno und Sv. Jurij — Auch die Jugend setzt sich durch

In Tezno sowie in Sv. Jurij an der Pesnica traten vergangenen Sonntag unsere Schützen mit zwei wohl gelungenen Preis-schießen hervor, die neuerdings den großen Schwung des heimischen Schießsportes befestigten. Bei beiden Veranstaltungen wirkten auch die Jungschützen mit, die sich mit überraschenden Erfolgen durchzusetzen vermochten. In Tezno fand das Wetzschießen im Gastgarten des Gasthofes Sabeder statt und ludte zahlreiche Freunde dieses edlen Sports heran. Im Figurenschießen ging der Lehrer Franz Lutar als Sieger hervor, während die weiteren Plätze der Reihe nach der Gendarmeriewachmeister Bajec, Stadt-baumeister Špez, Gastwirt Sabeder, Maschi-nenmeister Vibiš und Frau Marie Lutar einnahmen. Im Wetzschießen mit dem Luft-druckgewehr siegte der Mechaniker Simič vor Lutar und Bajec. Im Jugendschießen blieb Josko Sabeder vor Miljana Lutar und Otokar Bajec siegreich. Zum Schluß des Schießens überbrachte der Obmann der Jury Verwalter Reja die Grüße der Spitzenorganisation des jugoslawischen Schützenverbandes.

Das Wetzschießen in Sv. Jurij vereinte außer der heimischen Schützengarde die bekanntesten Schützen von Svedina, Sv. Kriz, Maribor, Kosaki und Podlehnik. Für den glatten Ablauf der Veranstaltung machten

Radio

Samstag, 10. August
Ljubljana, 18. Konzert, 19.30 Nat. Vortrag, 20. Manjella Mitouche. — **Wien,** 16.10 Sonntag in London, 16.55 Schallplatten, 18.20 Ein Monat Weltgeschehen, 19.20 Lieder und Arien. — **Berlin,** 20.10 Konzert. — **Peromünster,** 20. Wiener Bilder. — **Breslau,** 20. Im Walzerakt. — **Budapest,** 20.10 Die lustige Witwe. — **Droitwich,** 20. Sinf. Konzert. — **Leipzig,** 20.10 Lumpazivagabundus. — **Mailand,** 22.15 Bunter Abend. — **München,** 19.05 Tanzmusik. — **Prag,** 21.50 Schrammelmusik. — **Rom,** 20.10 Opernübertragung. — **Stuttgart,** 24. Sinf. Konzert. — **Toulouse,** 21. Aus Frasquilla. — **Warschau,** 19.20 Polnische Lieder, 21.30 Sinfoniekonzert.

Die Welt des Blinden

Gehör, Tastsinn und Gleichgewichtssinn als freundliche Helfer

Für die Menschheit ist der Gesichtssinn so wichtig geworden, daß er durchweg auf Kosten der übrigen Sinne verwendet und entwickelt wird. Die Welt der Sehenden ist eine Welt des Gesehenen, dem Blinden aber ist eine solche Welt ohne Bedeutung; er lebt im Reich der Töne, der Berührten Gegenstände, der Gerüche. Der Blinde hat im Grunde genommen durchaus kein besseres Gehör oder einen besseren Geruch als der Sehende; der einzige Unterschied ist der, daß er einen viel besseren Gebrauch davon macht, daß er gezwungen ist, jeden der übrigen Sinne bis an die Grenze des Möglichen auszunützen. Die ganze Psychologie des Blinden ist nicht so leicht zu erklären, weil die ihr zu Grunde liegenden Gefühlsbewegungen anderen Ursachen entspringen. Auch das Mitleid, das der Sehende dem Blinden entgegenbringt, wirkt störend, um die Psychologie des Blinden zu erkennen.

Der Gesunde kann unter Umständen über einen Tauben lachen, wo es sich aber um Blindheit handelt, bemerkt man bei allen Menschen eine Ueberströmung von Mitleid, die von dem Blinden meistens nicht als sehr angenehm empfunden wird. Diese Mitleidsgefühle sind es auch, die dem Sehenden einen anderen Begriff von dem Seelenleben des Blinden geben, als er in Wirklichkeit vorhanden ist, trotzdem schon zu allen Zeiten für die Psychologie des Blinden ein reges Interesse bestand. Bei Gesprächen ergeben sich stets zwei Auffassungen über das Seelenleben des Blinden, die besprochen zu werden verdienen. Einmal glaubt man gewöhnlich, daß die Psychologie von der des Sehenden grundverschieden sei. Dann ist aber auch die Meinung allgemein, daß durch den Verlust des Gesichtes die übrigen Sinne geschärft und entwickelt würden.

Vor allen Dingen hat der Blinde keine Gelegenheit, etwa einen besonderen Sinn zu entwickeln, sondern er muß mit dem Vorhandenen arbeiten. Der Hauptgrund, weshalb die Blinden ein besseres Gehör oder einen besseren Tastsinn haben, ist nicht der, daß die betreffenden Sinne tatsächlich besser geworden sind, sondern daß sie bis zur logischen Grenze des Erreichbaren ausgenutzt werden. Der Sehende ist gewöhnt, sich lediglich auf sein Gesicht zu verlassen und nimmt keine Rücksicht auf die akustischen u. m. Bedingungen. Befindet er sich in einem dunklen Raum oder werden ihm die Augen verbunden, so fällt es ihm schwer, die Konzentration der Sinne unter Ausschluß des Gesichtes zu erreichen. Das Gehör ist der erste der Sinne, an welchen sich der Erblinde wendet, um eine Neuorientierung vorzunehmen. Er ist ihm auch am wichtigsten, viel wichtiger als der Tastsinn. Auch bei den Gesunden kann man mitunter beobachten, daß eine ganz außerordentliche Ausnützung des Gehörs stattfindet. So kann z. B. ein Elektro-Ingenieur im Summen eines Turbogenerators sehr wohl eine ganze Reihe von Tönen entdecken und vor allen Dingen verstehen, die unter Umständen selbst ein Blinder nicht vernimmt, oder ein Motoren-Ingenieur kann aus dem Geräusch eines vorbeifahrenden Wagens die Art des Motors u. m. feststellen. Ähnlich wird auch beim Blinden erreicht, daß er die Fähigkeit des Sinnes bis zur Grenze des Möglichen auszunützen vermag. Eine große Rolle spielt das Zurückwerfen der Tonwellen von glatten Flächen und anderen Gegenständen. Neben dem ursprünglichen Ton entsteht ein gewisser Oberton, an den sich der Blinde gewöhnt und den er versteht. Er lernt praktischen Gebrauch davon zu machen, und ist im täglichen Leben darauf angewiesen. So ist er z. B. an einer Reihe stehender Automobile eine Hilfe, die er durchschreien will, so helfen ihm dabei die Töne des auf dem Pfahler entlanggehenden Stodes und die Obertöne sind es, die die bewachte Stelle anzeigen. Ähnliche Erfindungen sind von allen im Reichweite des Gehörs befindlichen Gegenständen bemerkbar, nicht nur vom Schließen einer Tür, dem Pfeifen einer Lokomotive oder der Musik. Überall werden die Töne gebrochen, zurückgeworfen, abgeleitet.

Für den Blinden ist das Gehör wie ein

Radio-Apparat, in dem sämtliche Stationen gehört werden können, und wo es dem Hörer überlassen bleibt, sich die Station zu wählen, die er benötigt und auf die er sich zu konzentrieren wünscht. Das bedeutet natürlich eine angestrengte Aufmerksamkeit besonders für den Anfänger. Es gibt allerdings eine Beschränkung. Es gelingt dem Blinden nicht immer, diese gespannte Aufmerksamkeit, selbst wenn er jahrelang daran gewöhnt war, für längere Zeit aufrecht zu erhalten. Es tritt verhältnismäßig bald eine Ermüdung ein. Noch schlimmer ist es, daß der Gehörmechanismus wenig Schutz hat. Wie heftig auch ein Geräusch ist, das Ohr muß alles aufnehmen, und zwar mit denselben äußeren Instrumenten, mit denen es die gewöhnlichen und feinen Geräusche empfängt.

Der zweite wichtige Sinn des Blinden ist der Tastsinn, dessen Bedeutung vielfach überschätzt wird. Sowohl bei ihm als auch beim Geruch ist der Ermüdungspunkt sehr bald erreicht. Deutlich zeigt sich dieser Ermüdungsfaktor beim Lesen der Blindenschrift. Viele Leute glauben, daß es nur nötig sei, das richtige Gefühl für die Blindenschriftbuchstaben zu bekommen, und daß nach etwas Praxis das Lesen ebenso gut vor sich ginge wie bei den Sehenden. Dies ist nicht der Fall. Der Tastsinn wird sehr bald müde, die Höchstleistung beträgt vielleicht zwei Stunden. So wenig das Gehör über die Grenze des Vorhandenen hinaus entwickelt werden kann, ebenso wenig kann der Tastsinn geschärft, sondern nur mehr als bisher ausgenutzt werden.

Voller Erfolg der Festwochen-Ausstellungen

Tausende von Besuchern zollen unserem Gewerbe, dem Handel, der Industrie und Landwirtschaft ihre Anerkennung

Es ist aus verschiedenlichen Gründen der Raumnot der Blätter heuer schwer, in die Details der Ausstellungen der vierten Mariborer Woche einzugehen. Daß im Rahmen einer solchen Schau gewerblichen und industriellen Könnens keine mellepochalen Dinge gezeigt werden, ist vollends klar. Was aber unbestritten ist und bleibt, wird niemand in Abrede stellen können: die gewerblichen, industriellen, kaufmännischen und landwirtschaftlichen Schaustellungen der heurigen Woche bieten selbst dem vermögenden Besucher eine Fülle von Neuem, noch nicht Gesehenem, vor allem aber ringt in diesen Ausstellungen die gute Qualität und bleibt als Siegerin bestehen. Gar mancher Köppler, der da glaubt, unser heimisches Gewerbe sei nicht fähig, dies und jenes qualitativ in einwandfreier Form herzustellen, muß mit Beschämung gesagt haben, daß er nun anderer Meinung sei. Sei es nun die

Eine wichtige Rolle spielt beim Blinden das Gedächtnis, jene unbewusste Funktion, die durch das wirkliche Sehen so vorteilhaft unterstützt wird. Hier muß der Blinde ein ganzes System anwenden, um sich zurechtzufinden. Er wird bestimmt im Erkennen der Töne und der Stimmen dem Sehenden weit überlegen sein, weil er darauf angewiesen ist, die Menschen an der Stimme zu erkennen. Seine Fähigkeiten in dieser Hinsicht können jedoch bedeutend erweitert werden. Dem Blinden ist es möglich, selbst die physischen Eigenschaften eines Menschen aus der Stimme zu erkennen, wie z. B. die Stimmen korpulenter Leute von denen schlanker zu unterscheiden.

Ein Sinn, der beim gesunden Menschen bewußt sehr wenig zur Anwendung kommt, hat für den Blinden große Bedeutung, nämlich der Gleichgewichts- und Richtungssinn. Ein Gesunder wird sich mit verbundenen Augen oder in einem verdunkelten Zimmer alsbald verlieren, selbst dann, wenn ihm die Räumlichkeiten bekannt sind. Einem Blinden dagegen wird es möglich sein, eine gerade Richtung einzuhalten.

Sehr oft kommt es vor, daß Blinde gefragt werden, wie sie sich etwa einen Sonnenuntergang vorstellen. Diese Fragen sind schwer zu beantworten, da aus der Erfahrung während der Zeit des Sehens geschöpft werden muß. Die Fähigkeit, sich etwas bildlich vorzustellen, geht mit der Zeit verloren und ist für den Blinden bedeutungslos geworden. Er sammelt seine Erfahrungen nicht mehr aus dem Bildlichen. Er braucht Charaktereigenschaften, physische Momente. Er will wissen, wie ein Mensch oder eine Sache auf gewisse Einflüsse reagiert. Es ist gewissermaßen ein viel weniger oberflächliches Erkennen als das bildliche des Sehenden.

daher auch das Verbot des ehemaligen Sultans der Türkei, Schreibmaschinen in seinem Lande zu verwenden, weil angeblich die Urheberhaft aufrührerischer Schriften in dieser Schriftart nicht festzustellen wäre. Dem guten Mann hat niemand darüber aufgekärt, daß es oft leichter ist, eine Maschinenschrift zu erkennen und zu entlarven, als eine handschriftliche Fälschung.

Es gibt nun verschiedene Wege, in denen sich die Individualität hinsichtlich der Schrift entwickelt. Zunächst ist zu bemerken, daß die Fabrikation immer neue, bessere Typen herausbringt, die, wenn auch unter dem gleichen Namen, so doch geringfügige Verbesserungen besonders der Typen selbst aufweisen. Es hat immer einiges Knäpferbrechen verursacht, wie man einen Ausgleich zwischen den Buchstaben mit geringem Umfang wie z. B. dem kleineren i und dem großen M schaffen könnte. Für feine Lettern ist der gleiche Raum vorgesehen, der in dem einen Fall zu wenig, im anderen zu viel ausgenützt wurde. Wo in dieser Richtung ein guter Gedanke auftaucht, wurde er sofort von allen Fabrikanten übernommen. Daher kommt es auch, daß man an der Art der Verteilung der Typen auf den zur Verfügung stehendem Raum, auf die Zeit der Herstellung einen Schluß ziehen kann. Ein anderes individuelles Merkmal der Maschine ist es, daß die Zwischenräume zwischen den einzelnen Lettern nicht die gleichen bleiben. Wenn auch die Abweichungen geringfügig genug erscheinen, besonders bei erstklassigen Fabrikaten, so kann doch jede derselben durch Photographien und Vergrößerungen festgestellt werden.

Ferner macht sich auch eine Druckverschiedenheit beim Aufschlag der Taste auf die Walze mit der Zeit bemerkbar. Eine Type kann allmählich an bestimmten Stellen härter auf die Walze drücken als die anderen. Auch hier gibt es wieder Mittel und Wege genug, die Identität der Maschine festzustellen. Auffallend sind aber auch die Abweichungen der langen Lettern von ihrer vertikalen Position, wenn diese auch nur gering sind. Endlich kommt eine wichtige Eigenschaft in Frage, nämlich die Veränderungen, welche mit dem „Gesicht“ der Lettern selbst vorgehen. Die meisten Typen für Schreibmaschinen werden hergestellt, indem man weichen Stahl unter hohem Druck in die betreffenden Formen preßt. Besonders da, wo scharfe Ecken und Kanten vorhanden sind, können die Gesichtszüge der betreffenden Type sich ändern, unvollständig werden, ein anderes Gepräge erhalten. Dies ist eine besonders feine Art der Identifizierung, wobei darauf geachtet wird, daß die vielgebrauchten Lettern der Bofale sich schneller ändern als die übrigen.

Ein Studium der Geschichte einer Schreibmaschine an Hand von Proben aus den verschiedenen Lebensaltern ist ebenso lehrreich wie interessant. Hat man bei einem fraglichen Fall mehrere Muster dieser Art, so ist es möglich, annäherungsweise den Tag festzustellen, wann ein Dokument hergestellt wurde. Alle genannten Merkmale und Verfahren reden stets eine deutliche Sprache, die nicht mißverstanden werden kann.

Die von einer Maschine herabgebrachten Schriftstücke unterscheiden sich zeitlich durch gewisse Merkmale, welche durch den dauernden Gebrauch der Maschine gemikermachen durch das Alterwerden bestimmt sind. Sie zeigen sich regelmäßiger als je bei einer Handschrift und können natürlich willkürlich kaum vorhergesehen werden.

Bei gerichtlichen Auseinandersetzungen erscheint es sehr oft wichtig genug, feststellen zu können, wann ein gewisses Schriftstück angefertigt worden ist. Handelt es sich um eine handschriftliche Urkunde, so wird es außerst schwierig sein, aus ihr irgendwelche Anhaltspunkte zu erhalten. Anders bei einem mit der Maschine fertiggestellten Dokument. Wichtig z. B. sind Erbschaftsangelegenheiten, Testamente, bei denen der Tag der Ausstellung des letzten Willens zweifelhaft erscheint. Es ist zunächst ersichtlich, mit welcher Fabrikmarke geschrieben wurde, so dann kann man aber auch bestimmt sagen, daß das Schriftstück vor einem gewissen Zeitpunkt nicht hergestellt werden konnte, weil damals die betreffende Firma die aus der Schrift ersichtlichen Neuerungen noch nicht eingeführt hatte. Insbesondere auch bei anonymen Briefen zieht sich der Kreis um den wirklichen Urheber immer enger, wenn man die Sprache der Maschinenschrift zu verstehen gelernt hat.

Die Individualität der Schreibmaschine

Schreibmaschinenschrift als Verräter — Feststellung der Urheberhaft — Möglichkeit genauer Angaben über die Entstehungszeit

Von Dr. Heinrich Malnus.

Das heute die Echtheit eines Dokumentes, welches mit der Schreibmaschine hergestellt wurde, nachgeprüft und daß schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit, wann es entstanden ist, als auch mit Bezug auf die Maschine selbst, auf der es geschrieben wurde, seine Echtheit oder eine Fälschung als solche erkannt zu werden vermag, klingt noch vielen Menschen wie eine Utopie. Die Präzision, mit der solche Feststellungen getroffen werden, ist auch für den Laien wirklich erstaunlich, der sich noch nicht mit dem Wesen der Schreibmaschinenschrift näher vertraut gemacht hat. Hat man doch schon genug Mühe mit den handschriftlich hergestellten Dokumenten bezw. mit den Fälskaten. — Es mag sein, daß hierüber bisher nur in Fachkreisen gesprochen wurde, und daß deshalb das Publikum selbst noch manchen falschen

Anschaungen huldigt. Die erste Entwicklung der Schreibmaschine in den siebziger Jahren ging sehr langsam vonstatten. Erst im Jahre 1879, nachdem man über vier Jahre an dem Problem herumgedoktert hatte, kam eine einigermaßen brauchbare Maschine auf den Markt. Die seither gemachten Verbesserungen haben sie allmählich zu einem populären Requisite des Bureaus und des Heims gemacht. Man hat früher angenommen, daß es unmöglich ist, aus der Schrift zu ersehen, zu welchem Zeitpunkt oder auf welcher Maschine ein bestimmtes Dokument hergestellt wurde. Daher auch die Annahme vieler Verbrecher und Betrüger, daß ein mit Maschine geschriebener Brief dem Autor desselben nicht gefährlich werden könne. Daher die vielen mit der Maschine angefertigten anonymen Episteln,

Wirtschaftliche Rundschau

Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft

Die Nationalbank in Fühlung mit den Wirtschaftskreisen

Zagreb, 8. August.

Der Gouverneur der Nationalbank Dr. Radosavljević und der Direktor dieses Instituts Dr. Protic weisen seit Mittwoch in Zagreb um mit den Wirtschaftskreisen, vor allem aber mit den Vertretern der Geldinstitute, in Fühlung zu treten und mit ihnen die Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft zu besprechen. Der Gouverneur erklärte im Gespräch mit den Pressevertretern, es müsse etwas geschehen, um der jugoslawischen Wirtschaft wieder auf die Beine zu helfen.

„Die Entwicklung der Kreditverhältnisse“, meinte der Gouverneur, „besonders, soweit die geschützten Institute in Frage kommen, steht im Zeichen der Verschärfung großer Mittel, die in ihren Kassen immobil liegen. Eine zweite calamität ist das Fehlen der Möglichkeit für kurzfristige Anlagen. Die Nationalbank ist bestrebt, den Banken und Sparkassen die Gewährung von kurzfristigen Krediten zu ermöglichen. Vorbedingung ist aber, daß die bisherige Kreditpolitik elastischer wird, da nur dadurch der Volkswirtschaft neue Mittel zur Entwicklung geboten werden können.“

Gouverneur Dr. Radosavljević machte in der Konferenz mit den Vertretern der Geldinstitute Mitteilungen über die Fragen, mit denen sich die Leitung der Bank gegenwärtig befaßt. Zunächst müssen Mittel und Wege gefunden werden, die Mittel der Geldinstitute richtiger zu verteilen, um einerseits das Fehlen, andererseits aber das Anhäufen her-

selben zu verhindern. Die geschützten Anstalten müssen zwecks Belebung der Tätigkeit Reeskont- und Lombardkredite erhalten. Damit im Zusammenhange steht auch die entsprechende Aenderung der Verordnung über den Bankenschutz, soweit dieselbe die Placierung von neuen Einlagen beschränkt. Ferner werden an die Geldinstitute Lombardkredite in größerem Maße gewährt werden, jedoch in laufender Rechnung. Die neue Lombardierungsart wird die Kreditbedingungen sicherlich günstig beeinflussen. Bevorstehend ist auch die Einführung des Reports für Staatspapiere, der eine 100%ige Belebung der Papiere ermöglicht, wogegen der Lombard nur höchstens 75% vorzieht. Vorläufig wird der Report für die 5%igen Obligationen für öffentliche Arbeiten eingeführt werden.

Ferner befaßt sich die Nationalbank mit der Idee, im Clearingverkehr die vorgenommenen Fakturenbegleichung nicht durch ein Aviso bekanntzugeben, sondern bei der Einzahlung einen Scheck auszustellen, wodurch die Finanzierung des Exports erleichtert würde. Schließlich sollen Maßnahmen getroffen werden, um die Annahme des Silbergeldes in größeren Mengen seitens der Nationalbank zu ermöglichen.

Gouverneur Dr. Radosavljević und Direktor Protic begaben sich Freitag nach Subljana, um auch mit den dortigen Vertretern der Geldinstitute in Fühlung zu treten.

Höchstkurse unter dem Einfluß umfangreicher Gewinnrealisationen der Berufsspekulation nicht gehalten werden konnten. Die Klagen über Schwarzschäden im Nordwesten der Vereinigten Staaten und in Teilen Kanadas sowie über Trockenheit in Argentinien hatten an. Der Durchschnitt der am Freitag publizierten Privatschätzungen über die Ernteausichten der Union lautet bei Weizen auf 603 Millionen Bushels; bei die Juliachätzung der Regierung den Ertrag mit 731 Millionen bezifferte, ergibt sich ein Minus von 128 Millionen. Für Mais sind die Konditionen hingegen besser, da das Wetter als außerordentlich günstig bezeichnet wird. Die Privatschätzungen lauten im Durchschnitt auf 2298 Millionen Bushels, gegen 2015 laut letzter Regierungschätzung, was einem Mehr von 283 Millionen entsprechen würde.

Zucker: Aus den europäischen Rübengebiets liegen Meldungen vor, nach denen das Wachstum der Pflanze gute Fortschritte macht; nur die Tschechoslowakei klagt weiter über Trockenheit und einzelne Striche benötigen, wenn nicht ernste Gefahren entstehen sollen, dringend Niederschläge.

Kaffee: Der Preisrückgang hielt in der abgelaufenen Woche an, was jedoch angesichts der an dieser Stelle öfters erwähnten Umstände nicht überrascht; es sind derzeit auch keinerlei Faktoren zu sehen, die ein Anziehen der Preise in absehbarer Zeit rechtfertigen würden.

Wollmarkt: Der Wollmarkt stand unter dem Einfluß der politischen und wirtschaftlichen Nachrichten Hollands und der immerhin bestehenden Gefahr einer Denationalisierung des Guldens, doch hat die langsame Abnahme der Vorräte und die Meldung, daß man an eine weitere Verringerung der Quoten denkt, den Preisen eine gewisse Stütze.

Metalle: Kupfer lag bei freundlicher Grundstimmung ruhig. Auch auf dem Zinnmarkt trat nach den Vorgängen der letzten Zeit wieder eine Entspannung ein; man erwartet mit Interesse die Resultate der für den 9. August nach Paris einberufenen Konferenz der Mitglieder des Kartells. Auf dem Bleimarkt waren die Umsätze zeitweise sehr beträchtlich und führten zu einem langsamen aber stetigen Anziehen der Preise. Auch Zink konnte sich trotz enttäuschender Nachfrage wieder etwas erholen, da die statistische Lage, mit Ausnahme von der in Amerika, hauffreundlich beurteilt wird. Silber verkehrte in vollkommen ruhiger Haltung bei minimalen Preischwankungen. C. P.

Schwere Lage der jugoslawischen Holzindustrie

Der Hauptkonsument jugoslawischer Holzes ist Italien, das 70 Prozent der gesamten Ausfuhr aufnimmt. Italien kauft die Ware nur gegen Bezahlung in italienischer Lira und bezahlt im Clearingwege. Infolge der Diktion der italienischen Lira entstand für alle Holzexporteure eine ungemessen schwierige Situation. Die Nationalbank begann zwar mit dem Loskauf der Forderungen der Exporteure, zuerst mit einem Abschlag von 1 1/2 Prozent und später von 2 Prozent, hat jedoch nach kurzer Zeit diesen Loskauf wieder eingestellt.

Die Holzhändler kamen dadurch und auch wegen der ohnehin niedrigen Holzpreise in eine schwere Lage. Sie haben große Forderungen in italienischer Lira, die sie nicht in kurzer Frist realisieren können. Diese Situation bringt die Gefahr größerer Verluste nahe und könnte den weiteren normalen Geschäftsgang unmöglich machen, ja sogar zu Betriebseinstellungen führen.

Wie die „Jugo-Pressekorrespondenz“ erzählt, hat die Vereinigung der Holzindustriellen und Holzhändler in Sarajevo nunmehr der dortigen Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie den Vorschlag unterbreitet, die Kammer möge in Anbetracht dessen, daß der Holzexport einer der Hauptfaktoren für die Aktivität der jugoslawischen Handelsbilanz ist, bei der königlichen Regierung raschstmögliche Schritte unternehmen, um die schwerwiegenden Folgen des Diktion der italienischen Lira abzu-

wenden und um der Gefahr großer Verluste vorzubeugen.

Das Kammerplenum beschloß, diesen Vorschlag den maßgebenden Ministerien vorzulegen.

Kurze Nachrichten

Eine holländische Kammgarnspinnerei ist als neuer Industriezweig in Tilburg geplant.

Außerhalb der Kontingente Wollen nach der Türkei feuerfeste Schränke, Uhren, Kraftwagen, Ziegelsteine, Dachziegel, Fliesen und einige Pappe-, Pappe- und Seidenarten eingeführt werden.

Im den 104.000 tschechoslowakischen Baumwollwebstühlen sind 43.000 stillgelegt.

Die Aufstellung neuer Spinneln für die ungarische Textilindustrie wurde verboten. Die syrische Spinnerei Arba plant die Angliederung einer Weberei.

Die japanische Papiereinfuhr war in den ersten drei Monaten 1935 mit 21.015 Tonnen um 25 Prozent größer als in der gleichen Vorjahrszeit.

Die chinesische Regierung will die indonesische Papierindustrie ausbauen.

In Mostar soll eine neue Aluminiumfabrik gegründet werden.

Aus aller Welt

Turin erhält eine Kochakademie

Vielleicht schon in Kürze wird der junge Akademiker an der neuen gastronomischen Hochschule in Turin seinen „Dr. rer. cul.“ machen können. Dem bedauerlichen Mangel an Sach- und Fachkenntnis, an dem die meisten Menschen hinsichtlich der Zubereitung des Essens leiden—und im besonderen natürlich die Männer—soll in Italien nunmehr abgeholfen werden. Turin bekommt die erste moderne Schule der Kochkunst. Freilich—auch von ihr könnte der alte Ben Utiba sagen: es ist alles schon dagewesen. In der römischen Kaiserzeit mit ihrer geradezu verlangten Verschwendungssucht und Bällerei stand auch die Kochkunst auf dem Höhepunkt. Es gab bereits damals eine Art von Hochschulen der Kochkunst, deren berühmteste die Schule des Apicius gewesen ist. Hier lernte der Koch alle Feinheiten seines Handwerks. So mußte er es zum Beispiel verstehen, bei der Tafel ein gebratenes Schwein nach dem Laft der Musik zu transhieren, wie es damals überhaupt üblich war, riesige Braten im ganzen auf die Tafel zu bringen. Eine besondere Kunst stellte im alten Rom auch das Füllen der Speisen dar. Braten wurde damals mit aller möglichen Sachen gefüllt, mit Wurst, Eiern, gebratenen—ja manchmal sogar mit lebenden Vögeln. Die Zeiten ändern sich. Heute hat die Kochkunst ein etwas anderes Gesicht. Heute heißt es für den modernen Koch, die Wissenschaft vom Nährwert der einzelnen Speisen und ihrer Wirkung auf die Gesundheit, genau so beherrschten wie die Frage, ein möglichst schmackhaftes Mal zuzubereiten. Die Turiner Akademie der Kochkunst will den jungen Akademikern zeigen, daß einzelne Rohstoffe, die im Gebirgswasser gekocht werden, einen andern Geschmack haben als wenn man sie in destilliertem Wasser kocht, sie wird lehren, daß jede Jahreszeit ihre eigenen Gerichte hat, welche bestimmten Speisen bei bestimmten Krankheiten gemieden werden müssen und welche gerade dann dem Körper zuträglich sind, und sie wird endlich versuchen, ihre Jünger in die Geheimnisse der internationalen Küche einzuwöhnen. Vielleicht kein schlechter Gedanke. Denn die Kochkunst ist gerade heute eines der Gebiete, die wohl ein gründliches wissenschaftliches Studium wert sind.

Die Dritte Internationale will die Zweite Internationale auffressen.

Die seit zwei Jahren zwischen der Dritten (sozialistischen) Internationale geführten Fusionsverhandlungen zwecks Herstellung einer „gemeinsamen Front der Arbeiterschaft in der ganzen Welt“ sind gescheitert. Die Vertreter der Zweiten verzögerten die Verhandlungen, wohl wissend, daß sie im Moment der Fusion ihre wenigen Anhänger verlieren müßten. Die Bolschewiken haben jetzt beschloffen, den Sozialismus mit Stumpf und Stiel auszurotten um das Ziel mit Gewalt zu erreichen.

Gelbthilfe der Weinbauern

Zu dem in unserer Nummer vom 7. d. veröffentlichten Aufsatz unter obigem Titel erhielten wir von einem Weingutsbesitzer aus der Umgebung nachstehende Zuschrift, die zum erwähnten Artikel Stellung nimmt.

„Herr Ludwig Stemmler, Beograd, — heißt es in dieser Zuschrift, „beleuchtet richtig den zu erwartenden, fast völligen Ruin der Weinbauern, doch scheinen seine vorgelegenen Richtlinien zur Hebung und Erhaltung dieser wichtigen Nationalwerte nicht richtig gewählt zu sein. In erster Linie ist die Annahme, daß durch Hebung der Weinqualität der Inlandskonsum gehoben werden könnte, ganz unrichtig, da der Inlandmarkt wegen der stark gesunkenen Kaufkraft nur für billige Durchschnittsmare aufnahmefähig ist. Für den Export aber gibt es heute schon und noch genug Weine nicht nur höherer, sondern höchster Qualität, die aber auch nicht abgesetzt werden können, und daran gerade krankt die Sache. Da wäre von Seiten der maßgebenden Faktoren dringendst notwendig, wieder die seinerzeitige Ausfuhr zu ermöglichen, wenn notwendig auch mit gewissen Opfern (Ausfuhrprämie, Frachtsbefreiung usw.). Geringere müßte die Einfuhr von Korinthen usw. gänzlich gesperrt werden, damit die minderen, heimischen Weinprodukte wieder zur Branntweinbrennerei und Effigherstellung Verwendung finden könnten.“

Weiters müßte die allgütige Belastung des Weines geändert werden, um den Konsum, der hier zu Lande kaum 13 Liter per Kopf und Jahr beträgt (in anderen Ländern das Zehnfache und mehr) zu verdoppeln. Dann gäbe es wirklich keine Krise bei den Weinbauern mehr, die ihr Schicksal wohl geduldet, aber nicht gleichgültig tragen. Sie sind sich der Gefährlichkeit ihrer Lage wohl bewußt, was in vielen Eingaben und Erklärungen oft zum Ausdruck kam. Auch haben sie das Rechnen und Berechnen schon längst gelernt, doch auf Selbsthilfe angewiesen, wäre samt vorgeschlagener Berufsorganisation ein Erfolg unmöglich.“

Die Aufstellung von Lehrkellereien, die Herr Stemmler im Vorschlag bringt, ist eine gute Idee, doch erst zur Durchführung reif, wenn die Absatzmöglichkeit eine vollkommene ist. Auch wäre dann an eine In-

phyierung unserer Weine zu schreiten, die nicht nur einen stärkeren, sondern allgemeineren Absatz im Auslande ermöglichen würde. Letzteres sind aber Zukunftsfragen, die einstweilen zurückgestellt werden müssen, da nicht mehr viel Zeit zur Sicherung der Existenz unserer Weinbauern ist, sollte man ihn nicht heuer wieder mit einer Enttäuschung bei Weinmarktpreisen (man spricht schon von 1 bis 2 Dinar) reicher, respektive ärmer machen.“

Die Weltwarenmärkte

Auf den Weltwarenmärkten unterlagen die Preise in der abgelaufenen Woche mehrfachen stärkeren Schwankungen, da sich die Stimmung unter dem Eindruck von Staatenstands-meldungen, Berichten aus Wirtschaft und Politik sowie angesichts der neuerlichen Beunruhigung auf den Devisenmärkten oft und rasch änderte. — Ueber die wichtigsten Artikel wäre kurz folgendes zu berichten:

Baumwolle: Die Unsicherheit, ob in Amerika befehnt wird oder nicht, bzw. in welcher Höhe die Baumwolle von der Regierung bevorschützt werden wird, hält an und die Ungeduld wird angesichts der Tatsache, daß dieses Rätselraten nunmehr fast ein halbes Jahr dauert, immer größer. Inzwischen machte das Wachstum der Pflanze weitere Fortschritte, da das Wetter im Großteil des amerikanischen Baumwollgebietes als äußerst günstig bezeichnet wird. Lauteten die Privatschätzungen vor Monatsfrist im Durchschnitt auf einen Ertrag von etwa 10,5 Millionen Ballen, so hört man derzeit bereits Ziffern von mehr als 12,5 Millionen, während der Durchschnitt ungefähr bei 11,5 Millionen liegt. Man erwartet daher mit Spannung den am 8. August herauskommenden Regierungsbericht. Die guten Ernteausichten sowie die anhaltend mäßige Nachfrage nach amerikanischer Flocke lassen die Märkte in schwächerer Haltung verkehren.

Getreide: Die Haufe auf den überseeischen Weizenmärkten machte in der Berichtswache weitere Fortschritte, wenn auch die

Roemi Eful:

Spätsommer-Liebe

Von der weißen Mauer der Nachbarvilla leuchteten die letzten Kletterrosen in fast hochsommerlich heißen, überschweblichem Rot. Es war ein Rot, fast so leuchtend wie das des Gartenkleids, das manchmal durch das Grün der Büsche schimmerte. Die Nachbarvilla war seit Sommerbeginn bewohnt.

Klaus lag lang hingestreckt neben dem Zaun. Eigentlich war es gar kein Zaun, sondern eine Hecke. Eine sehr dicke Hecke zwar, die kaum etwas erspähen ließ, aber man könnte vielleicht doch einen Zettel, einen Kleinen, mit heißen Liebesworten beschriebenen Zettel durchstecken. Es könnte auch eine Rose sein oder irgendein anderes bewährtes Zeichen der großen Liebe. Man müßte es geschickt anfangen; Klaus versuchte, die Kleinen, zähen Zweige auseinanderzubiegen, denn drüben, nur durch diese dumme Hecke von ihm getrennt, lag sie. Klaus wußte es. Es war der schattigste Platz des Gartens und dort schlief sie oft. Klaus konnte dann ihren Atem hören, wenn er seinen ganz anhieft . . .

Wenn Klaus gefragt wurde: „Kommst du heute mit auf den See?“ sagte er, der sonst immer der Erste beim Schwimmen und Rudern gewesen, jetzt stets „nein!“

In anderen Tagen: „Willst du mit uns nicht angeln gehen, ich weiß einen Platz, wo große Forellen sind?“ antwortete er: „Es ist heute viel zu heiß“, oder „viel zu kühl“, und wenn die Kameraden unwillig fragten: „Klaus, was machst du denn eigentlich immer in deinem Schlupfwinkel an der Hecke?“ sagte er ebenso unwillig: „Stört mich doch nicht immer, ich lese . . . schlafte . . . träume . . .“ Dann hörte er ganz gut, daß das eben, hinter der Hecke, ein boshaftes Lächeln war.

Klaus hatte sie nur zwei, höchstens dreimal gesehen. Sie war schlank und nussbraun, sie hatte einen Mund, der so rot war wie . . . wie ihr Gartenkleid. Und ihre Stimme war dunkel und kühl. Klaus liebte diese Stimme und diesen Mund und das rote Kleid und . . . Er wußte es ganz genau, daß dies nun endlich die große, die ganz große Liebe war.

Im Garten, neben der Hecke, duftete es nach Blumen und Kräutern. Wenn man die Kleinen Blättchen des Thymian zwischen den heißen Fingern verrieb, es konnten auch ein paar Minzstengel sein, atmete man Duft und Kühlung ein. Klaus wühlte die erhitze Stirne ins Gras. Wie die Erde duftete! Er sprach mit halblauter Stimme einen zarten Liebesvers. Da raschelte das Laub der Hecke, raschelte stärker, es knackte darin und — sein Herz schlug bis in die Kehle — es erschien ein kleiner Fuß zwischen den Blättern, die Spitze eines kleinen Fußes in einer blauen und silbernen Sandale. „Die Nägel schimmerten wie Mondstein“, dachte Klaus, obwohl er nicht genau wußte, was Mondstein ist. Aber ehe er noch zu Ende denken konnte, war der kleine Fuß wieder verschwunden. Klaus weinte beinahe über sein Zaudern. „Ich hätte ihn festhalten sollen . . .“ dachte er, „ich hätte ihn mit meinen Händen festhalten sollen . . .“ Wenn man sechzehn Jahre ist, hat das Wörtchen „hätte“ einen sehr vertrauten Klang.

Am nächsten Tag hatte sich Klaus zum Willen zur großen Tat durchgerungen. Die dunklen Trauben an den sanften Hängen der niederen Berge waren reif geworden, man spürte ihre volle Süße durch die amethystfarbene Schale. Diesmal wollte Klaus die schönsten Trauben — frühmorgens aus des Gutsheeren sorgsam behüteten Weinbergen gestohlen — um seinen Stod gewunden hinüberreichen.

Er mußte lange warten, ehe der Ruheplatz betreten wurde. Endlich! Mit aller Vorsicht steckte Klaus den fruchtgetränkten Weidenzweig über die trennende Hecke. Schweigen. Nichts. Kein Wort, kein Röcheln, kein Aufruf. Dann kam der Weidenzweig zurück. Er trug nur eine teure ausländische Zigarette an der Spitze.

Klaus rannte. Er mußte vor Freude einen Kleinen Dauerlauf um den Rasen machen, dem Bunnshingball einen Schlag versetzen, die Bahnenstange erklettern und eine Flagge hissen.

Da sah er vor der Nachbarvilla einen Kleinen Wagen halten. Eine schlank, elegante Frau stieg aus . . . sie. Aber war sie nicht eben . . .? Wie kam sie denn zu gleich

her Zeit . . .? Klaus schlich zur Hecke zurück.

„Da bin ich wieder!“ rief sie drüben und eine Männerstimme — aus dem Liegestuhl neben der Hecke — antwortete ihr wohlighäufig: „Da bin ich noch. Ich habe dir deinen Platz warm gehalten. Mit gutem Nutzen übrigens. Die Trauben haben mir großartig geschmeckt.“

„Die Trauben . . .?“

„Ja, es wurden prächtige Trauben herübergereicht, ich nahm an, für dich. Aber der Durst, weißt du. Und so habe ich sie angenommen, gegessen und mich mit einer Zigarette — mehr hatte ich nicht bei mir — revanchiert, sie wurde in Gnaden aufgenommen!“

Sie lachte, er lachte, beide lachten . . .

Run bedauerte der Mann Klaus es fest, daß er nicht ein paar Jahre jünger und ein tüchtiger Laufjunge war, denn für einen Herrn in seinem Alter war die Gartenprüge leider nicht die richtige Waffe meist . . .

Am nächsten Morgen aber sah Klaus, daß die Kletterrosen gar nicht mehr hochsommerlich rot waren, sondern müde violett, der Himmel war in graue Regentwolken verhüllt, die Nachbarvilla stand verlassen und leer, das Tal, der See, die Welt und das Leben waren grau in grau: der Herbst war gekommen.

Soir de Paris KOLNISCH-WASSER SENSATIONELL *BOURJOIS* PARIS

SPORT

Motorradfahrer über Berg und Tal

Die gestern veranstaltete erste Geländefahrt des Motoklubs Maribor gestaltete sich zu einer wertvollen Geschicklichkeitsprüfung unserer Motorradfahrer. Für die dreimalige Ueberquerung der 7 Kilometer langen Strecke Maribor—Rannica—Kospoh—Kvedina—Maribor wurde der Stundenbruchschnitt von 30 Kilometer vorgeschrieben. Von den Solomachinen platzierte sich als Erster Adolf Soster (Autoklub) vor Franz Oeh (Bohorje) und Max Bradic (Bohorje). In der Beiwagenklasse fiel der Sieg an Franz Dandak (Motoklub). Zweiter wurde Karl Kanzer (Motoklub) und Dritter Otto Crepinko (Bohorje). Um die glatte Durchführung machten sich die Klubfunktionäre Antoncic und Jurjavcic verdient.

Staatsmeisterschaft der Eisenbahnsportler

Das alljährliche Fußballturnier um die Staatsmeisterschaft der Eisenbahnsportler Jugoslawiens geht heuer Samstag und Sonntag in Maribor in Szene. Als Austragungsort wurde das „Zeleznicar“-Stadion gewählt. An beiden Tagen beginnen die Kämpfe, die die Meister von Beograd, Zagreb, Sarajevo und Maribor als Gegner sehen, um halb 16 Uhr. Samstag treffen zunächst Sarajevo und Ljubljana aufeinander, während Maribors Vertreter gegen Zagreb spielt. Sonntag absolvieren im ersten Match die am Vortage unterlegenen Mannschaften den Wettkampf um den dritten bzw. vierten Platz, worauf das Finale der beiden Sieger der Vorrunden folgt. Auch heuer verdienen die Kämpfe ein besonderes Interesse, zumal alle vier Städte durch ihre prominentesten Fußballer vertreten sind.

Rudersportler auf der Drau

Sonntag vormittags werden auch die Rudersportler mit einer Eliteveranstaltung vor die Öffentlichkeit treten. Zum ersten Mal wird auf der Drau und zwar im Abschnitt Jala—Maribor die Rajakmeisterschaft des Draubanats bestritten werden. Als Veranstalter zeichnen der hiesige Ruderklub sowie der Ljubljanaer Rajakklub. Der Start erfolgt um 10 Uhr bei der Ueberfuhr in Jala, während das Ziel beim Bootshaus unterhalb des Sieges festgesetzt ist. Insgesamt werden vier Klassen gewertet und zwar Ein- und Zweifischer-Polzboote und zusammenklappbare Boote. Die einzelnen Wettbewerber werden in einem Intervall von 1 Minute abgelassen. Die drei Erstplatzierten in jeder Kategorie erhalten Plaketten, außerdem wird dem Boot, das die beste Zeit des Tages erzielt, der vom Ruderklub gestiftete Wanderpokal zugesprochen. Insgesamt werden zwei Kontrollen aufgestellt sein und zwar unterhalb des Schlosses Wildhaus und auf der Mariborer Insel, woselbst der rechte Arm der Drau passiert werden muß. Die Wettbewerber begeben sich Sonntag frühmorgens um 5.44 Uhr mit dem Personenzug nach Jala.

• Eine jugoslawische B-Mannschaft wird demnächst zu einem Fußballkampf gegen ein Team der Normandie antreten.

• „Jugoslavija“ nach Italien. Die Beograder „Jugoslavija“ tritt am 1. September eine Tournee durch Italien ein. Es sind Spiele in Rom, Mailand und Florenz geplant.

• Wieder sportliche Beziehungen mit Italien. Der italienische Fußballverband hat amtlich den MS in Kenntnis gesetzt, daß

er die sportlichen Beziehungen zu Jugoslawien, die seit 1926 wegen eines Zwischenfalles beim Spiel „Gradjaniti“-„Jubentus“ abgebrochen waren, wiederherstelle.

• Das jugoslawische Ruderteam, das vom 13. bis 16. d. bei den Europameisterschaften in Berlin antreten wird, passierte gestern unsere Stadt.

• In Beograd besiegte „Vienna“ den BSK mit 2 : 0.

• Noch ein Ausreißer. Der bekannte rechte Flügel des Zagreber „Gradjaniti“ und jugoslawische Auswahlspieler, Sipos, ist in die Schweiz übergesiedelt, wo er dem Berner Klub „Young Boys“ beitreten wird.

• Auf die Hundertstel Sekunde genau. Die Berliner Firma Loebner hat einen Zeitmeßapparat fertiggestellt, der nicht nur mit der Startpistole in Kontakt steht, sondern mit einem automatischen Zielband-Messungsapparat verbunden ist, sodas jede Zeit genauestens registriert werden kann. Der Apparat soll zuerst bei den Olympischen Spielen in Berlin Anwendung finden.

• Rebic trat auch heuer im Bekdener Tennisturnier an und wurde von Matejka 8:6, 6 : 3 eliminiert.

• In Hamburg sind nunmehr alle drei Jugoslawen ausgeschieden. Gramm—Pallada 6 : 2, 6 : 4, 6 : 3, Gentel—Kutalikovic 6 : 3, 4 : 6, 6 : 3, 6 : 2, und Szjgett—Pundec 3 : 6, 6 : 4, 8 : 6, 6 : 2.

• Der holländische Fußballmeister „Philips“ wurde von der Prager „Slavia“ mit 6 : 0 überlegen geschlagen.

• 100 Meter in 10.3! In Basel lief der Amerikaner Peacock 100 Meter in der Weltrekordzeit von 10.3 Sekunden, der Schweizer Hänni erreichte mit 10.4 einen neuen Schweizerischen Rekord.

Zum Tode verurteilt Wie Seen sterben

Von Hans Bourquin.

„Alles fliekt!“ hat ein Weltweiser der Alten einmal gesagt, und er hat damit kurz und bündig zum Ausdruck gebracht, daß nichts in der Welt einen festen Bestand hat. So werden die „ewigen Berge“ nach und nach abgetragen, und alle Seen sind zu einem langsamen Sterben verurteilt.

Hier spielen z. B. Flüsse eine mörderische Rolle. Ein Gebirgsstrom ergießt sich mit seinen stürmenden Wassern, in denen schmutzige Massen von Schluff wirbeln, in einen weiten See. Auf seinem Boden scheidet sich aller Schluff ab, und die zerriebenen Massen sammeln sich im Lauf der Zeiten im Seebecken zu gewaltigen Schichten an. Jedes Körnchen, das der See einschluckt, bedeutet einen kleinen Triumph des Landes über das Wasser.

Der Kampf der Seen mit dem zugschwimmenden Schluff spielt sich etwa auf drei Arten ab. Zwischen St. Maurice an der Rhone und dem Genfer zieht sich — um ein Beispiel vorzuführen — ein langes, schmales Tal hin, das üppige Kulturen und blühende Ortschaften trägt. Einst haben dort keine Menschen hausen können. Denn es läßt sich nachweisen, daß der Genfer See vor Zeiten mit einem langen Zipfel fast an das scharfe Knie der Rhone gegriffen hat, bis zermahlenes Gestein ihn abdrängte.

Oft schieben Flüsse seitlich vom Ufer aus ein Delta mit Rehrich des Gebirges ins Wasser vor. So ruht das liebliche Hallstadt auf einem derartigen Stück Schwemmland. Und wenn solch ein Delta schließlich das gegenüber liegende Ufer erreicht, so findet eine Teilung des Seen in zwei Becken statt. Die paradiesische Landschaft des Vöbells zwischen Thuner und Brienzler See verdankt ihre Entstehung einem derartigen Vorstoß, und man muß den häßlichen Schluffmassen dankbar sein, daß sie sich zum Fundament eines so herrlichen Fleckchens Erde gemacht haben.

Manch schmutziger Fluß, der in einen See mündet, kommt auf der anderen Seite — wohl unter neuem Namen — geklärt wieder heraus, und ein feinsinniger Beobachter der Natur hat darum die Seen als „die lieblichsten Kloaken der Welt“ gefeiert.

Es gibt aber auch organische Feinde, die den Seen mächtig zusetzen. Begeben wir uns einmal nach Norddeutschland, an einen der vielen untiefen, besonders am Ufer ganz leichter Seen, deren flache Wannen von Gletschern der Eiszeit ausgefräst wor-

den sind. Bei diesen betragen die größten Tiefen oft kaum 10 Meter, und der Spirding- und der Müritzer-See, wo Lotungen bis zu 22 Meter reichende Tiefen zeigen, bilden schon auffällig Ausnahme.

Hier schwimmen auf dem stehenden Wasser winzige Organismen aus der Pflanzen- und Tierwelt, die gern eine grünliche, schmierige Haut bilden. Nach dem Absterben sinken unzählige kleine Leichen zu Boden, und dann bildet sich der sogenannte Faulschwamm. Dieser ladet nun allerhand Nährstoff ein, sich am Ufer anzusiedeln. Und wenn das Schilf abgestorben ist, so liefert es neues Material zur Verfestigung des Uferlandes. Nach und nach können hier auch schwerere Gewächse, wie Erle, Birken und Kiefern, Wurzel schlagen. Und so verwandelt sich der immer weiter erstarbende See vom Ufer aus in ein Hochmoor.

Auch bei Gebirgsseen finden wir einen Kampf von Tier und Pflanze mit dem Wasser. Dem Leser ist vielleicht das „Bläuen“ der Seen bekannt, bei dem sich ihr Spiegel mit einem Schaum bedeckt, der eine rötliche, blaue, gelbliche oder weißliche Farbe zeigt, und der sich oft Handhoch an den Ufern abhebt. Das Mikroskop hatte verraten, daß dieses Farbenspiel von Milliarden kleiner Infusorienstadien stammt, die mit einem kalkigen Panzer bewehrt sind. Und diese festen Hüllen bilden nach dem Tode ihrer winzigen Träger mineralische Ablagerungen, wodurch sich die Tiefe der Seen mehr und mehr verringert.

Wie immer ein See in der Sonne glänzt, wird auch der Seefemann einmal Sieger sein. Natürlich werden in allgemeinen die tiefen Seen, wie sie im Bergland vorkommen, eine längere Lebensdauer haben, als die flachen Wasser in den Glacial-Wannen. So wird wohl noch sehr viel Wasser ins Meer laufen, bis z. B. in Bayern der Königssee mit 188 und der Walchensee mit 196 Meter Höchttiefe verschwunden sein werden. Und sehr lange dürfte der jetzt ganz italienische Gardasee ausdauern. Sein Spiegel liegt 85 Meter über dem des Adriatischen Meeres; seine tiefste Stelle im nördlichen Teil erreicht aber 281 Meter Tiefe unter dem Spiegel der Adria. Der Gardasee dürfte ein schöner Fjord des Mittelmeeres gewesen sein, der nachher durch Anschwemmungen des Po abgeschnürt worden ist. Das war ein Sieg des Landes über das Wasser!

Hochzeitsbauchtanz in Abessinien

Als europäischer Gast bei einer Hochzeitsfeier der Eingeborenen

Der englische Forschungsreisende Rey, der sich längere Zeit in Abessinien aufgehalten hat, schreibt in einem interessanten, englisch geschriebenen Reisebericht seine persönlichen Eindrücke von Land und Leuten und die Volksbräuche des noch immer recht unbekanntes Landes. Wir entnehmen daraus folgenden Abschnitt:

Gast bei einer Galla-Hochzeit

Während wir bei Lencha Gacha Lager ten, hatten wir das Glück, die Zeremonien bei einer Galla-Hochzeit beobachten zu können. Etwa 50 Reiter in frisch gewaschenen weißen Schamas (Hauptbekleidungsstück), rasten im Galopp in der Richtung auf uns zu, um die Braut aus ihrem Geburtsdorf einzuholen. Nach etwa vier Stunden Lärmens, aufgeregten Durcheinanderschwärmens wurde die dunkle Schönheit auf ein Maultier gesetzt, um inmitten des Trupps in ihre neue Heimat einzureiten. Die Gallas treiben, besonders in diesem Distrikt, viel Pferdezucht. Sie sind äußerst gewandte Reiter und ließen uns ihre Kunst zeigen, indem sie auf einem heftig zerfissenen Terrain wild hin- und hergaloppierten, allerhand Einzelkämpfe mimten, dann den geschlagenen Feind verfolgten, kurz, uns so etwas wie ein glänzendes Zirkuschauspiel boten.

Der Vater kränzt sich

Schon früher einmal hatten wir Gelegenheit gehabt, ganz intim einer abessinischen Hochzeit beizumohnen, wie sie für die Volksbräuche typisch ist. Die Sache spielt sich meist wie folgt ab:

Wenn zwei junge Leute einander zu heiraten wünschen, oder, was häufiger der Fall ist, wenn die Eltern sie verheiraten wollen, so schickt der Vater des zukünftigen Bräutigams zwei oder drei „Schimadschille“, das sind alte Männer, zu dem Vater der ermittelten Braut, um die Werbung vorzubringen. Es ist aber nicht „guter Ton“, schon in diesem Anfangsstadium eine entscheidende Antwort zu geben, sondern der Vater des Mädchens antwortet nach vielem Hin- und Hergehen und Vertilgung reichlicher flüssiger Erfrischungen, er wolle sich die Sache überlegen. Nach zwei oder drei Wochen kommen die alten Männer wieder und berichten, wenn sie, wie üblich, nun den günstigen Bescheid erhalten haben, diesen ihrem Auftraggeber. Wenige Tage danach wird ein „Brautführer“ gewählt, welcher der Ermählten einen Ring überbringt, den diese sich an einem Band um den Hals legt, um ihn erst nach der Hochzeit an den Finger zu stecken. Darauf erst stattet der Vater des Bräutigams persönlich der anderen Familie seinen Besuch ab, womit das Mädchen bereits faktisch des künftigen Gatten Besitz wird.

Entschädigung bei Ehebrei

Wenn sie aus irgendeinem Grunde noch vor der Hochzeitsfeier „streift“, muß ihr Vater Entschädigung zahlen. Für gewöhnlich aber findet die Hochzeit statt. Der Bräutigam und seine Freunde kommen bei dem Schwiegervater zu Besuch und verbringen eine Nacht auf dem Stückchen Land, welches auch zu dem ärmlichsten „Luful“ (Hütte) zu gehören pflegt. Dabei wird ein etwas seltsames Spiel gespielt. Die Braut und vier oder fünf ihrer „Brautjungfern“ kleiden sich alle genau auf dieselbe Weise an und sind dicht verkleidet. Eine von ihnen, die nicht unbedingt die Braut zu sein braucht, sitzt in einer Ecke, während die anderen in einer Reihe beiseite stehen. Der erste Brautführer — für gewöhnlich sind es zwei — hat nun die Aufgabe, zu erraten, welches die Braut ist und sie dem Bräutigam zu präsentieren. Dabei irrt er sich natürlich meist erst einige Male, was dann allgemeine Aufregung und Heiterkeit hervorruft und, da das Spiel sehr genau den Regeln nach durchgeführt werden muß, es dauert ziemlich lange.

Am nächsten Tage zieht die ganze Hochzeitsgesellschaft zu dem Vater des Bräutigams, der sie in eigens dazu hergestellten oder gemieteten Lufuls und Zelten unterbringt. Zum Schmaus werden von ihm einige Schafe oder, wenn er reich genug

ist, ein Ochse spendiert, die roh gegessen und mit reichlichen Mengen von „Lalla“, dem Eingeborenenbier, begossen werden.

Schwigert unterm Balbachin

Hierbei vollzieht sich auch die eigentliche Hochzeitszeremonie. Bei der, die wir „mitmachen“, ging es äußerst lebhaft zu. In den Hütten und Zelten hockten die Gäste dichtgedrängt in einer mit Worten nicht wiederzugebenden „Luft“. Sie vertilgten Marmeladen von festen und flüssigen Erfrischungen, sangen oder spielten auf ihren seltsamen Instrumenten und vergnügten sich auf ihre Weise ausgezeichnet. Nach einiger Zeit wurden wir in den Luful geführt, in dem die Hauptgäste waren. Wenn ich sage, das auch diese vollgefüllte Hütte keine Fenster, sondern nur einen schmalen Eingang hatte und daß der Tag glühend heiß war, so kann man sich wohl die auch hier herrschende Hitze vorstellen. In einer

Ecke war eine Art kleiner Balbachin angebracht, wo das Brautpaar und zwei Brautjungfern, wie die Sardinien zusammengepackt, saßen. Sie waren, als wenn es bitter kalt wäre, in alle möglichen Festkleider gehüllt, sodaß ihr Schweiß in Strömen lief, was natürlich sehr zu „Aromatisierung“ der Luft beitrug, zumal ihre Haut vorher tüchtig mit Butter gesalbt worden war. Ich erfuhr dann später, daß die schwere Benummung mit der uralten Aufgabe der Brautjungfern zusammenhängt, die Virginität der Braut festzustellen. Die entsprechende Verkündigung wird dann mit lautem Beifall der Gäste aufgenommen.

Wir zogen uns vorzeitig zurück, als einige Damen uns zu Ehren eine Art Bauchtanz vor der Hütte aufzuführen begannen. Der Hochzeitschmaus — im wesentlichen immer wieder rohes Fleisch — war aber sicherlich noch lange nicht zu Ende.

Die „Gesellschaftsreisen“ der Vögel beginnen!

Rudud und Mauersegler schon im Aufbruch — Die Kiebitze haben Nivierasehnsucht

Herr Rudud darf vorfliegen

Sobald der August ins Land gezogen ist, rüsten schon einige Vogelarten für die große Reise nach dem Süden. Am eiligsten hat es zweifellos der Rudud, der bereits Ende Juli zum Abflug startet. Andere Vögel wieder lassen sich mehr Zeit und beginnen ihre große Reise erst Ende September oder Anfang Oktober.

Es ist bei den Vögeln nicht anders als bei den Menschen: es gibt große Reisegesellschaften und es gibt Einzelgänger, die allein den Weg in die Ferne suchen. So versammeln sich z. B. die Schwalben in riesigen Scharen und starten dann gemeinsam zu ihrem großen Fluge über Länder und Meere, der sie bis nach Südafrika führt. Auch unsere Störche gründen solche großen Reisegesellschaften, bei denen übrigens stets die kräftigsten und erfahrensten Tiere die Führung übernehmen.

Ein Einzelvogel dagegen ist der Rudud. Dieser Vogel, der durch seine herabgefallenen Eier, die er fremden Vögeln ins Nest legt, einen schlechten Ruf bekommen hat, besitzt überhaupt wenig Familiensinn. So macht sich Vater Rudud meist schon Ende Juli oder auch Anfang August auf die Reise. Was aus seiner lieben Familie wird, ist ihm höchst gleichgültig — nach den ausgelegten Kindern fragt er ja sowieso nicht. Einige Wochen später hält es dann meist Frau Rudud für angebracht, dem Herrn

Gemahl zu folgen. Die Kinder wachsen unterdessen im Schutz der Pflegerinnen auf. Wenn sie — oft genug erst Ende September — kräftig genug sind, wagen auch sie den Flug nach dem Süden, und es bleibt ein ewig ungelöstes Rätsel der Natur, wie diese Jungtiere allein den weiten Weg nach Süden finden.

Die beiden Reisewege der Störche

Einer der Vögel, die jetzt Anfang August vom Reisesieber befallen werden, ist unser Mauersegler, der ja auch als einer der ersten im Frühjahr zurückkehrt. Die ewig unruhigen Vögel, die wie der Blitz um unsere Türme und Giebel schießen, reisen in großen Trupps. An Seen und Flußufern kann man gerade jetzt große Scharen von Jungstaren beobachten, die auch in den Obstgärten oft erheblichen Schaden anrichten. Es sind junge Tiere, die auf der Durchreise von den nordöstlichen Ländern wie Finnland, Dänemark, Lettland usw. nach dem Süden rast machen. Unsere einheimischen Jungstare gehen schon früher auf die Wanderung. Mit Hilfe der Beringung weiß man, daß sie um diese Zeit bereits in Nordfrankreich, Belgien und an der Südküste Englands sind.

Außerordentlich interessant ist der Zug der Störche. So hat man z. B. festgestellt, daß von den Störchen ein Teil über Frankreich, Spanien, Gibraltar nach Afrika fliegt,

während die anderen die Flugroute über Konstantinopel wählen und dann nördwärts fliegen. Daß dabei die Tiere immer wieder den Weg von diesen beiden wählen, den schon ihre früheren Generationen wählten, zeigte folgender in Deutschland gemachter Versuch. Man hat Störche, die in der Vogelwarte beringt wurden, die irgendwo in Ost- oder Westpreußen zu Hause waren, mit der Bahn nach Hesse geschafft. Normalerweise hätten also die Tiere mit dem Weg über Gibraltar nehmen müssen. Das war jedoch nicht der Fall. Sie kehrten quer über ganz Deutschland nach dem Osten zurück und zogen dann die altbekannte Strecke über Konstantinopel.

Non-stop-Flug über den Ozean

Früher ist die vielfach vertretene Ansicht, daß die Zugvögel den größten Teil ihrer Reise in ununterbrochenem Fluge zurücklegen. Man hat nachgewiesen, daß fast alle Zugvögel in Etappen fliegen, wobei sie unterwegs rasten und neue Kräfte für den Weiterflug sammeln. Durchschnittlich werden sogar täglich nur geringe Strecken zurückgelegt, etwa drei bis fünf Stunden fliegt der Vogel an einem Tage. Nur der amerikanische Goldregenpfeifer macht eine Ausnahme und kann zugleich den Weltrekord der Vögel im Dauerflug für sich in Anspruch nehmen. Er fliegt nämlich im „Non-stop-Flug“ von Neuschottland nach Venezuela über den Ozean — eine Strecke von 3600 Kilometer! Die Reisesiele unserer Zugvögel sind durchaus verschieden. Im weitesten liegen unsere Schwalben, die man im Winter in Südafrika findet und die also eine Strecke von 6000 Meilen überfliegen. Dagegen gibt es eine Reihe anderer Vögel, die sich damit begnügen, die südlichen Länder Europas aufzusuchen. So begibt sich z. B. der Kiebitz „zur Saison“ nach der französischen Niviera oder nach Portugal.

Die Vegetarier bleiben zu Hause

Welche Vögel ziehen nun eigentlich fort und welche bleiben hier? Im großen und ganzen läßt sich sagen, daß die Fleischfresser nach dem Süden ziehen, die „Vegetarier“ aber dasheimbleiben. Alle Vögel, die sich überwiegend von Insekten ernähren, müssen wärmere Länder aufsuchen, weil sie in der Heimat unter Nahrungsmangel leiden müßten. Andere dagegen wie z. B. Spatzen und Meisen, die von Körnern, Grünfutter usw. leben, können sich auch während der kalten Jahreszeit mühelos durchschlagen. Dann gibt es manche Arten, von denen einige Tiere fortziehen, andere aber hierbleiben. Dazu gehören z. B. Amseln und Kiebitze, von denen stets einige in der Heimat bleiben, während die Artgenossen nach dem Süden reisen.

Der Vogelzug ist eines der interessantesten naturwissenschaftlichen Probleme. Seine Gesetze, der sichere Instinkt, der die Tiere leitet, ist für den Forscher ein Gebiet, das noch lange nicht restlos erschöpft ist. Das wesentlichste Hilfsmittel in der Erforschung des Vogelzuges ist die Beringung der Tiere. Mit Hilfe des winzigen Metallringes, der dem Vogel um das Bein gelegt wird, läßt sich in fremden Ländern leicht feststellen, woher der Vogel kommt, wie lange er zu seiner Reise brauchte usw. Nur so war es auch möglich nachzuweisen, in welchen Ländern eigentlich unsere Sommervögel den Winter verbringen. Leider gibt es bisher derartige Vogelwarten nur im Norden. Sobald erst auch in südlichen Ländern Beringungsstationen eingerichtet sein werden, wird es ein Leichtes sein festzustellen, aus welchen südlichen Gegenden unsere Zugvögel zurückkommen.

Schuldiner erbt Millionenvermögen

Dem Schuldiner Sefcher aus Braila ist ganz plötzlich eine Riesenerbschaft in den Schoß gefallen. Sefcher war seit mehreren Monaten stellungslos, und es ging ihm so schlecht, daß er sich wiederholt mit Selbstmordabsichten trug. — Eines Tages erhielt nun der Verzweifelte einen Brief aus Amerika, ein amtliches Schreiben, worin ihm mitgeteilt wurde, daß ihm sein in Amerika lebender und lebhafte verstorbenen Onkel ein Vermögen von sage und schreibe 170 Millionen Dollar hinterlassen habe. Sefcher steht der Sache noch recht skeptisch gegenüber, obwohl an der Richtigkeit der Erbschaft kaum zu zweifeln ist. Er behauptet jedenfalls, er könne erst dann die Sache glauben, wenn er den ersten Tausend-Dollar-Schein in Händen halte.

Nun fahren wir mit 8 Rädern!



In Berlin wurde soeben eine neue Auto konstruktion vorgestellt, die mit 8 Rädern versehen ist. Dieses Auto soll nicht nur besonders sicher und stoßfrei sein, sondern auch eine größere Geschwindigkeit entwik-

keln können. Die Anbringung der acht Räder vermeidet Unglücksfälle bei Absehbrennen und gibt auch beim Ueberfahren von Bodenunebenheiten ein größeres Gleichgewicht. (Eberl-M.)

Kleiner Anzeiger

Anfragen (mit Antwort) sind 2 Dinar in Briefmarken beizulegen, da ansonsten die Administration nicht in der Lage ist, das Gewünschte zu erledigen.

Zu verkaufen

Grosse Gelegenheit! Elegantes Indian-Scout Motorrad m. Beiwagen, fast neu, komplett ausgestattet, sehr billig zu verkaufen. Zu besichtigen: 8. und 9. August Hotel „Orel“ (Portier) 8012

Kommissionslager in Herrenwäsche wird für Maribor abgegeben. Antr. bis 12. 8. 1935 unter „Herrenwäsche“ an die Verw. 8061

Achtung! Trbovlje-Stückkohle franko Haus Din 39, Liboje Stückkohle franko Haus 35 Din von 1000 kg aufwärts kaufen Sie in der Holz- und Kohlenhandlung Albin Čeh, Betnavska c. 4. 8066

Wein von 5 Liter aufwärts Din 6 und 8 per Liter zu haben bei Bernhard, Počehova 85. 8068

Drahtseilbahn 3,5 km für Langholztransport System Polig fast neu billig abzugeben. Anfragen unter „Zičara“ an die Verw. 8071

200 Kisten gebraucht fast neu, verkauft auch einzeln „Merkur“, Meljska cesta 12 8050

Lancia Wagen Type Lambda, Torpedo 4-sitzig, Schätzungs wert Din 40.000, wird am 19. August 14 Uhr zum 1/2 Preis versteigert. Zu besichtigen Garage Schuller. — Davčna uprava Slovenigradec 8042

Wein, 140 hl, Produkt der eigenen Weingärten, am Varaždiner-Berg verkauft: Ravnateljstvo nadbiskupskih dobara Zagreb, Vlačka ul. 75. 7786

Zu vermieten

Sehr gute Hausmannskost ev. mit Wohnung, Taborska 11-II 8064

Zwei möblierte Zimmer im Zentrum der Stadt zu vermieten. Anzufragen Gosposka ul. 37-I. 8070

Zu mieten gesucht

Geschäftslokal im Zentrum per sofort gesucht, ev. auch Uebernahme des Inventars. Gebl. Anfr. unter „P. H.“ an die Verw. 8057

Alleinstehende Frau sucht sonnige Zweizimmerwohnung. Malstrova 13, Part. links 8069

Offene Stellen

Herren-Zuschneider gesucht. Reflektiert wird nur auf tüchtige, erstklassige Kraft mit genügender Praxis zur selbstständig. Führung der Arbeit bei grosser Firma. Angebote an Antun Kramer i drug, Subotica. 7978

Zu kaufen gesucht

Einlagebücher der Ljubljanska kreditna banka gegen sofortige Barauszahlung zu kaufen gesucht. Anträge an die Verw. unter „Kompensa-“

Stellengesuche

Junger, soidler Chauffeur, spricht perfekt deutsch, mit mehrjähr. Praxis im In- und Auslande, sucht Stellung. — Näheres: K. Hoffmann, Dobrljin. 8056

Lehrmädchen für Hotel-Restaurant per sofort gesucht. Anträge: Hotel Osterberger, Ptuj. 8052

Zahlkellnerin wird sofort aufgenommen. Frankopanova 17 8062

Leset und verbreitet die

Mariborer Zeitung

Sohn eines Professors als Einbrecher.

Budapest, 8. August.

Die Polizei verhaftete den 24-jährigen stellungslosen Privatbeamten Georg Pater wegen Einbruchdiebstahls den er in der Wohnung einer Grundbesitzerin im Hause Rakocyplass 8 verübt hatte, wobei er Schmud im Werte von 3000 Pengö erbeutete. Diesen Schmud verkaufte Pater für 1000 Pengö an

die Hehler Bela Stahr und Karl Wimmer, bei denen die Beute von der Polizei sicher gestellt wurde.

Pater ist der Sohn eines pensionierten Klausenburger Hochschullehrers. Von dort ist er ohne Dokumente nach Ungarn geflüchtet. Er gibt an, daß er keine Stellung erhalten konnte und sich deshalb dem Einbrecherberuf zuwenden mußte.



Nat in schwierigen Lebensfragen

Der richtige Weg zum Erfolg! Lösung seelischer Konflikte! Vollständige Psychographologie

KARMAH

Maljor

P. iv. besuche werden im Hotel „Zamora“, Zimmer Nr. 24 empfangen. — Bleibt nur bis 10. August.

Unerreicht in Qualität ist die

Klein Continental

Das Schreibzeug des modernen Menschen.

5 Jahre Garantie

Alleinverkauf:

IVAN LEGAT

Erste Spezial-Reparaturwerkstätte für Büromaschinen

Maribor, Vetrinjska ul. 30 Tel. 24-34 8010

Filiale Ljubljana, Prešernova 44, Telephon 26-36.

Astrographologin Madame FELICITAS

gibt in allen Herz-, Berufs- und Finanzangelegenheiten jeden Dienstag und Freitag von 15—19 Uhr genaueste Auskünfte. Während Mariborer Festwoche täglich. Barvarska ul. 5, Tür 4. 7893

Zu kaufen gesucht:

Gebrauchtes, gut erhalt. AUTO

gegen sofortige Kassa. — Anträge unter „Reisender Auto“ an die Verwaltung des Blattes. 7989

Teppiche, Mekka', Subotica

Zum Preise von Din 650.— per m² auf langfristige Ratenzahlungen. Konkurrenzlos in der Qualität sowie im Preise! Herrliche moderne und persische Dessins.

Benützet die Gelegenheit! 8007

Mariborer Woche!

Tafelobst!

Tafeläpfel und Tafelbirnen kauft und verkauft fortlaufend einwandfreie Ware zum Tagespreis gegen Bar-kassa die Firma

Ivan Göttlich

Obstgrosshandlung Koroška cesta 126-128a.

Alles durch dich!

ROMAN VON LOLA STEIN

Nachdruck verboten!

„Dazu würde Onkel Alfred nie seine Einwilligung geben. Er hängt so an der Firma. Sein Geschäft ist sein Lebensinhalt immer gewesen. Er würde es nie in fremde Hände übergeben lassen.“ — „Wenn aber diese fremden Hände die Rettung für uns, für unser Vermögen bedeuten würden? Na so weit ist es noch nicht. Onkel Alfred hat keine glückliche Hand in den letzten Jahren gehabt. Seine Vermögenswerte, die er außerhalb des Geschäftes investiert hat, sind vollständig eingefroren. Im vorigen Jahre hatte er die größte Dummheit seines Lebens begangen. Seine Verlobung mit Wieble Johansson meine ich.“

Der jüngere Bruder fällt ihm ins Wort: „Wieso ist das eine große Dummheit? Ich finde, dir gefällt Wieble ebensogut wie Onkel. Du hast ihr immer heftig den Hof gemacht.“ — „Zu mir paßt sie auch, zu Onkel Alfred nicht. Diese Verbindung ist lächerlich. Wenn das Banthaus Johansson heute schuldenfrei und Wieble vermögend wäre, würde ich mich nicht besinnen, sie selbst zu heiraten.“ — „Wenn sie dich nehmen würde“, — meint der Jüngere neckend. „Ich glaube deine ganze Wut auf Onkel Alfred ist nur, weil du ihm das Mädchel einfach nicht gönnst.“ — „Ich gönne sie ihm wahrhaftig nicht! Der Gedanke an diese Ehe macht mich rasend. — Aber nicht nur aus Eifersucht. Da kennst du mich schlecht, Gerhard. Die materiellen Interessen sind mir wichtiger. Die Uebertragung des großen Aktienpakets an Wieble Johansson, durch die allein diese Verlobung zustande kam, hat unserer Firma den Knack versetzt, der nun, nachdem die Verhältnisse sich so verschlechtert haben, nicht wieder gutzumachen ist. Am besten wäre es, den alten Mann, der Dummheit über Dummheit macht, zu entmündigen. Dann würde diese Heirat nicht perfekt. In einem Entmündigungsverfahren könnte man vorbringen, daß er durch das Geschenk der Aktien an seine Braut die Familieninteressen aufs schwerste geschädigt hat, wie sich nun ja zeigt.“ — „Und das würde für ein solches Verfahren ausreichen“, forschet der Student erkannnt. „Leider nicht“, bedauert der Rechts

anwalt. „Ich habe mich mit der Sache genau beschäftigt. Wir haben doch keine genügende Handhabe gegen Onkel Alfred.“ — „Abgesehen davon würde auch ich nie meine Einwilligung zu einem solchen Verfahren gegen meinen Bruder geben“, erklärt Franziska entschieden. „Kann, Tante Fränze? Ich denke, dir in allererster Linie müßte daran liegen, daß diese unsinnige Heirat nicht geschloffen wird.“ — „Das gewiß“, meint sie zögernd. „Aber doch nicht auf solche unfaire Weise.“ — „Wer etwas erreichen will, kann nicht nur mit fairen Mitteln arbeiten“, versetzt Erich Ebbinghaus zynisch. „Aber wir finden vielleicht noch andere Wege. Oder willst du ruhig zusehen, wie diese junge Person Herrin im Haus wird, wie sie dich, die zehn Jahre lang hier unbeschränkte Hausfrau war, an die zweite Stelle drängt, dich vielleicht überhaupt ganz vergrault.“

„Das es so kommen kann, hat Onkel Alfred mir schon angedeutet“, gesteht die alte Dame sehr unruhig. „Wenn ich mich nicht schweesterlich zu Wieble stellen würde. Ich kann dieses junge Ding, diesen Eindringling, aber nicht wie eine Schwester behandeln. Mir will sie meine Rechte nehmen, auch die Erbschaft.“ — „Für uns geht es noch mehr um Gegenwartsfragen. Die Erbschaft kann noch in weiter Ferne liegen. Onkel Alfred ist schließlich erst sechzig. Aber seine tolle Liebe zu dem Mädchel hat ihn dazu gebracht, sein Geschäft zu schädigen. Bisher hatte er trotz Besetzung der Aktien und der vorläufigen Vergebung des Stimmrechtes, das Generaldirektor Richter ausüben kann, die Majorität. Wenn wir ihm jetzt einen weiteren Teil seiner Aktien abnehmen, verliert er sie.“ — „Daß er sich die eventuellen Folgen nicht harmacht“, meint der Jüngere verwundert. „Er macht sie sich schon klar, Gerhard, aber das Messer sßt ihm an der Kehle. Es ist sehr plötzlich so gekommen, durch diese Zahlungseinstellung in Uebersee, daß er nicht weiter kann. Er meinte, wir sollten doch nicht noch mehr Fremde Einfluß auf die Firma gewinnen lassen, Richters Stimmrecht, wäre schon unangenehm genug. Wenn Gerhard und ich die Gelder geben, so bleibt die Majorität wenigstens in der Familie.“ — „Womit Onkel natürlich meinte, daß ihr auf seiner Seite in allen wichtigen Fragen sein werdet“, sagt Franziska wieder sehr ruhig. „Ich höre aber aus deinen Reden, daß ihr es nicht seid.“ — „Willst du Onkel vor uns warnen, Tante

Fränze? Unser Bestreben ist, das Kapital, das wir in der Firma haben, auf jeden Fall zu retten. Geht es auf die Dauer nicht mit Onkel Alfred, so muß es gegen ihn gehen. Ich denke, deine Interessen sind in jedem Fall auf unserer Seite, wie?“ — „Ich weiß noch gar nicht, was ihr eigentlich wollt?“ — „Vorläufig Onkel Alfred helfen, die Firma flott zu halten. Ihm Kapital gegen Aktien verschaffen. Und auf diese Weise mit dir und Direktor Richter zusammen die Majorität in der Firma bekommen.“ — „Und dann?“ — „Das Weitere wird sich finden. Kommt auf die Entwicklung an. Geht die Fabrik, macht Onkel Alfred keine neuen Dummheiten, so haben wir keinen Grund, uns selbst eine Einnahmequelle zu verstopfen. Sehen wir aber mit der Zeit in irgendeiner anderen Lösung bessere Chancen für uns alle, so würden wir eben von unserem Stimmrecht Gebrauch machen — zur Not gegen ihn. Und wir müssen wissen, daß du in einem solchen Fall unbedingt und sicher auf unserer Seite sein wirst, da wir deine Stimme für etwaige Entschlüsse brauchen.“

Die Frau ärgert. Kämpft mit sich. Erich Ebbinghaus meint beruhigend: „Es wird vermutlich niemals so weit kommen, Tante Fränze. Aber — wir müssen für alle Fälle gesichert sein und unbedingt auf dich zählen können. Gib uns also dein Versprechen.“ Er streckt ihr die Hand entgegen, aber Franziska zaudert einzuschlagen. Da sagt der Mann: „Dann werden wir eben den Dingen ihren Lauf lassen. Wenn ich nicht gewiß bin, die Majorität mit dir, Gerhard und Direktor Richter gemeinsam zu haben, so denke ich gar nicht daran, noch gutes Geld in das schwierige, unsichere Unternehmen zu stecken. Dann muß Onkel Alfred sehen, wie er fertig wird. Schlimmstenfalls müssen wir den Verlust unseres Kapitals eben tragen.“ Er weiß, wie sehr die Tante am Gelde hängt, wie entsetzlich ihr ein Vermögensverlust wäre. „Bist du denn Direktor Richters so sicher? Weißt du, daß er, wenn es dazu kommen sollte, für uns und gegen Onkel stimmen würde?“

„Richter ist in erster Linie Geschäftsmann. Was für uns gut oder schlecht wäre, ist es in gleichem Maße auch für ihn. Wenn wir jemals Grund haben sollten, gegen Onkel Alfred Partei zu nehmen, so würde sein Interesse ihm das gleiche gebieten. Leuchtet dir das nicht ein, Tante Fränze? Gerade weil

wir Richters Stimme brauchen, kannst du sicher sein, daß wir niemals Unkorrektes gegen Onkel Alfred unternehmen werden, wie du zu fürchten scheinst. Denn dazu würde sich Direktor Richter ja nicht hergeben.“ — „Nichts Unkorrektes vielleicht, aber ...“ Der Mann erhebt sich. „Dann nicht“, meint er ruhig und kühl. „Dann muß es eben mit einer Kapitalzusammenlegung gehen. Daß Onkel Alfred dazu die Macht hat, weißt du wohl? Er kann unsere Aktien auf ein Drittel oder noch weniger herabsetzen. Kann dann klein und bescheiden weiterarbeiten. Für ihn selbst wird es ja zur Not immer noch reichen. Er ist Geschäftsführer, wird seinen Lebensunterhalt für sich schon verdienen. Aber mit einer Gewinnausschüttung, mit einer Dividende für uns wird es dann wohl Effig sein. Und du mußt dich darauf gefaßt machen, daß wenn die junge Frau hier einzieht, für dich kein Platz unter den veränderten Verhältnissen sein wird. Du wirst in eine kleine bescheidene Stadtwohnung ziehen, dafür werden deine Zinsen ja wohl reichen? Mit dem großen Haus wird es vielleicht auch für Onkel zu Ende sein. Aber wenn er nur seine Wieble hat, wird er den Verlust wohl verschmerzen. Schade ist es ja, diesen Besitz aufzugeben, traurig wäre es für dich, Tante Fränze, da du so lange in großen Verhältnissen gelebt hast.“ — „Hör' auf!“ ruft sie erregt. „Du bist ein grüblerischer Junge, Erich! Mich mit solchen Zukunftsaussichten zu erschrecken.“ — „Wenn du dich nicht mit uns verbündest, wird es dazukommen und wird Onkel Alfred vielleicht noch froh sein, daß es so gekommen ist. Denn für Wieble kommt er am Ende doch nur als reicher Mann in Betracht. Wir wollen hoffen, daß er es bleibt, wenn aber die Verhältnisse stärker sind als er ...“ — „Dann werde ich auf eurer Seite sein, Kinder.“ — „Das ist ein verknüftiges Wort, Tante Fränze. Deine Hand darauf!“ — „Natürlich nur — wenn es nicht anders geht. Wenn Gefahr für unser Vermögen besteht Erich!“ — „Bestimmt! Nur im Fall der Gefahr werden wir uns gegen Onkel Alfred wenden, und dann gemeinsam mit dir.“ Etwas unbehaglich ist der Frau zumute. Aber sie ist ängstlich geworden. Fürchtet für ihr Vermögen. Fürchtet die Heimat zu verlieren. Ihr ist nicht wohl dabei, aber sie sagt doch, indem sie den beiden Neffen die Hände reicht: „Ich verspreche es euch, ihr könnt auf mich zählen.“

(Fortsetzung folgt).